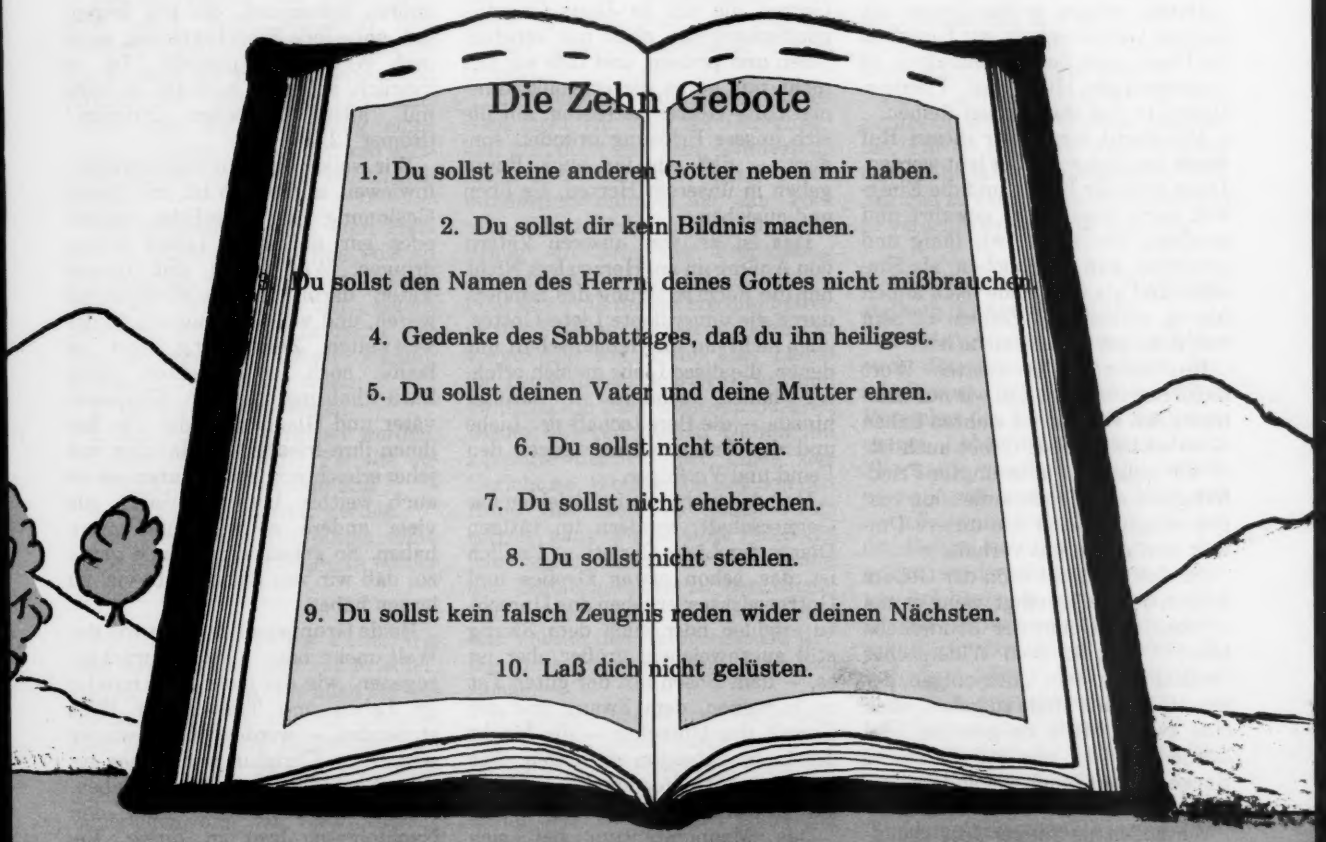
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

105. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 17. November 1982 — Nr. 22



O daß du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom. Jesaja 48, 18

Jesaja, der Prophet Gottes, spricht diese Worte zu seinem Volk. Eine ernste Zeit des Gerichts war gekommen. Im Geiste sieht er wie Jerusalem zerstört daliegt. Das Volk ist gefangen in Babylon. Es sehnt sich nach Hause, nach Versöhnung und Frieden mit Gott. Da tritt der Prophet auf und erinnert noch einmal wieder an Gottes Bund mit dem Volke — an die Gebote, und er ruft zur Rückkehr und zum Gehorsam auf. Dann wird euer Friede sein wie ein Wasserstrom.

Was Gott durch Jesaja seinem Volke damals sagen ließ, das gilt auch für unsere Zeit — für die ganze Menschheit. Fieberhaft suchen die Natioen heute nach Wegen zum Frieden. Da gilt das Wort des Propheten: Nicht durch große Aufrüstung noch durch schwere Waffen soll euch geholfen werden, sondern allein durch Gehorsam gegen Gott und seine Gebote.

Und was für die Nationen der gesamten Menschheit gilt, das gilt auch für den einzelnen, für das einzelne Kind Gottes. Nur im Gehorsam gegen Gott bieten sich uns Frieden und Ruhe.

Frieden wie ein Wasserstrom — das ist Gottes Verheißung.

Friedfertigkeit

Von Gerhard Hein

Immer wieder ertönt heute der Ruf zur Gemeinschaft, zur Einigkeit im Geist, zum Zusammenhalten, zu gegenseitiger Hilfe, zur Friedfertigkeit in den christlichen Reihen.

Mit Recht lassen wir diesen Ruf unter uns immer wieder laut werden. Denn wird der Friede und die Einigkeit nach innen nicht gewahrt und gepflegt, wie wollen wir fähig und geschickt sein und bleiben, als Einzelne und als Gemeinde nach außen hin zu wirken und Zeugen zu sein von dem, der unser Friede ist!?

Nun aber bleibt Gottes Wort dabei nicht stehen, daß wir nur nach innen den Frieden zu wahren haben — so wichtig dieses Gebot auch ist; — wir sollen mit unbedingter Friedfertigkeit auch nach außen hin reagieren, ganz gleich wie unsere Umwelt sich gegen uns verhält.

Ist das nicht der Sinn der Gebote Jesu in der Bergpredigt, wenn er uns — über das Gebot der Bruderliebe hinaus — heißt, dem Widersacher "willfährig zu sein", denjenigen, der uns nötigt eine Meile zu gehen, auch eine zweite Meile zu geleiten, und demjenigen, der uns auf die rechte Backe schlägt, auch die andere darzubieten.

Wir sollen als Jünger Jesu grundsätzlich unser gutes Verhalten nicht von dem bösen des Widersachers bestimmen und umbiegen lassen. Unsere Friedfertigkeit soll eben darin den Stempel der vollkommenen Güte unseres himmlischen Vaters an sich tragen, der doch auch nicht nur die "Guten" und "Gerechten" liebt, sondern gleicherweise allen — auch den Bösen und Ungerechten — seine Sonne scheinen läßt und seinen Regen spendet.

Es ist nun von entscheidender Bedeutung für uns, wenn wir in Wahrheit Jesu Jünger sein wollen, daß wir diese vollkommene Liebe Gottes, die sich in Jesus Christus geoffenbart hat, nicht nur anbeten, loben und preisen, und daß wir uns nicht nur gerne dieser vollkommenen Güte Gottes getrösten, auf die sich unsere Erlösung gründet, sondern — daß wir ihr auch Raum geben in unserem Herzen, sie üben und ausleben.

Das ist es, was unseren Vätern von Anfang an am Herzen lag. Nicht nur die Rechtfertigung des Sünders durch die unverdiente Liebe Gottes, auch nicht nur die Gemeinschaft mit denen, die diese Liebe an sich erfahren haben, sondern — darüber hinaus — die Bereitschaft der Liebe und des Friedens auch gegen den Feind und Verfolger.

Und das nicht nur im Erleiden der Gegnerschaft, sondern im tätigen Dienst der Liebe Christi. — Freilich ist das schon etwas Großes und Gottgewirktes: ergeben das Unrecht zu erleiden oder auch dem Zwang still auszuweichen; größer aber ist es, — dem Bösen mit der guten Tat zu begegnen, dem Zwang und der Gewalt des Unrechts — die Macht der Liebe entgegen zu stellen. Das erste ist "Friedfertigkeit" im Vollsinn des biblischen Wortes.

Das Mennonitentum hat sich grundsätzlich immer und überall zu dieser positiven Friedfertigkeit bekannt, in der Schweiz wie in Holland, in Rußland wie in Amerika, in Frankreich wie in Deutschland. Es fragt sich jedoch, inwieweit wir diesen Grundsatz ausgelebt haben. — Ohne Zweifel werden wir samt und sonders vor dieser Friedfertigkeit Jesu Christi an unsere Brust zu schlagen haben.

Aber auch dabei sollen und wollen wir heute nicht stehen bleiben. Die Bußfertigkeit des Herzens soll uns zu einer neuen und vertieften Friedfertigkeit des Lebens führen. Und diese Friedfertigkeit soll jeder zu spüren bekommen, der uns begegnet, ohne jede Einschränkung, nach dem Wort des Apostels: "Ist es möglich, soviel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden" (Römer 12, 18).

Wir wollen uns nun nicht streiten, inwieweit es möglich ist, mit dieser Gesinnung ins öffentliche, soziale oder gar politische Leben vorzudringen. Wir wissen, daß unsere Väter darin sehr zurückhaltend waren, und viele Mennoniten in der weltweiten Zerstreuung sind es heute noch. Wir achten diese Zurückhaltung unserer Glaubensväter und Glaubensbrüder. Sie hat ihnen ihre friedfertige Haltung von jeher erleichtert, und so haben sie sie auch weithin besser gewahrt, als viele andere es vielleicht getan haben. So geben wir es auch gerne zu, daß wir von jenen heute viel zu lernen haben.

Beide Gruppen aber — die von der Welt mehr oder minder zurückgezogenen, wie die mehr oder minder im Leben und Treiben der Welt stehenden — werden immer wieder von Jesus Christus und seinen ersten Nachfolgern zu lernen haben. Das Neue Testament traut den Nachfolgern Jesu in dieser Beziehung wahrlich nicht wenig zu. Es traut ihnen ganz offenbar zu, mitten in der Welt des Unfriedens und der bittersten Gegensätze — Menschen des Friedens und der Liebe zu sein.

Es ist klar, daß eine solche Friedfertigkeit nur in engster Lebensgemeinschaft mit Christus und damit in engster Zugehörigkeit zu seiner Gemeinde auf Erden ausgelebt werden kann. Wo darum die Welt uns diese Zugehörigkeit zu Christus und seiner Gemeinde streitig machen will, da sollen wir Gott mehr gehorchen als den Menschen, und wenn wir mit der Welt darüber in Zwiespalt kommen.

Neutestamentliche Muster des Halljahres

Das alttestamentliche Halljahr bildet den biblischen Hintergrund für die christliche Perspektive von Armut und Reichtum. Als Israel von Ägypten auszog, war es ein armes, bedrücktes Volk ohne Macht und Land, ohne Reichtum und Besitz. Durch das Eingreifen Gottes wurde aber der Haufe Sklaven und Armen auf den Weg geschickt. Ihnen galt die Verheißung eines neuen Anfangs im sozialen und wirtschaftlichen sowie im geistlichen Leben.

Das levitische Gesetz vom Halljahr (3. Mose 25) sollte das Volk an den Auszug, an den neuen Anfang und an den Gott, der beides bewirkte, regelmäßig erinnern und das gemeinsame Leben ständig erneuern. Im Halljahr sollte:

1. das Land brach liegen,
2. alle Schulden vergeben werden,
3. das Erbgut jeder Familie zurückgegeben werden und
4. die Sklaven befreit werden.

Das Gesetz des Halljahres sollte auf diese Weise alle 50 Jahre wieder von Armut und Niederdrückung befreien und eine gerechte wirtschaftliche und soziale Grundlage herstellen, damit die anderen Völker sehen konnten, daß der Gott Israels ein Gott der Gerechtigkeit und Liebe ist, ein Gott, der für die Armen und Unterdrückten Partei ergreift.

Nur wollte das Volk dieses Gottes eben nicht ein Volk der Gerechtigkeit und der Liebe sein. Mindestens nicht, wenn es "gut" ging. Aber mindestens einmal, als das Volk vom Feind bedroht war, hat der König ein Jahr der Freilassung angekündigt (Jer. 34). Zunächst ging das Volk darauf ein und befreite die Sklaven, wie es im Halljahr vorgesehen war. Dann aber haben die Leute diesen Schritt bereut und zwangen die freigelassenen Sklaven wieder in ihren Dienst. Darauf hin kündigte der Prophet ihnen das Gericht an. Wollten die Reichen den Bund mit Gott so außer Kraft setzen, dann würde Gott ihnen die Ehre geben, ihnen ihre Verwerfung des Bundesgesetzes zu bestätigen. Einige Jahre später zwang der Feind das Volk in den Sklavendienst, d.h. die Israeliten mußten ins Exil ziehen.

In diese Erfahrung des Exils hinein sprach Gott durch den Propheten Jesaja: "Es kommt einer, der das Halljahr, das Jahr der Erneuerung und das Jahr der Befreiung verkündigen und in die Tat umsetzen wird" (Jes. 61). Was das Volk nicht tun wollte, das wird der Messias verkündigen und tun. Eben diese Worte nahm Jesus zum Text für seine Predigt zu Beginn seiner öffentlichen Tätigkeit (Luk. 4). Als Messias verkündigte Jesus das Reich Gottes. Zum Kommen dieser Herrschaft Gottes gehörte die Ankündigung des Halljahrs, eine erneute Grundlage des wirtschaftlichen und sozialen Lebens im Volke Gottes.

Jesus war aber von der Reaktion seiner Heimatgemeinde kaum überrascht. Er wußte schon, daß die glaubende Antwort auf die Verkündigung des Willens Gottes für das soziale und wirtschaftliche Leben eher von den "Heiden" als von Israel selbst zu erwarten war — wie in den Tagen der alten Propheten. So hat das Volk Jesus endlich verworfen und mit ihm auch das Halljahr, das zu seiner Verkündigung der Herrschaft Gottes gehörte.

Einige gab es allerdings, die sich zu Jesus als dem Messias bekannten. Für sie nahm die Ankündigung des Jubeljahres mindestens vier Formen zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Situationen an.

1. Zurückgabe und Wiederherstellung (Lukas 18 und 19).

Wie den Armen verkündigte Jesus auch den Reichen die frohe Botschaft vom Halljahr. Einem reichen Vorsteher des Volkes, der nach dem ewigen Leben fragte, sagte Jesus: "Verkaufe was du hast und verteile es an Arme und komm, folge mir nach." Jesus verlangte nicht, daß der Reiche sich für die Armut aufopfere, sondern daß er den angehäuften Reichtum an die Armen verteilen soll und ihnen eine gerechte wirtschaftliche Grundlage herstelle. Er bot dem Mann die Gelegenheit, alles, was er nicht nötig hatte, zu verteilen. Diese Form des Jubeljahres verwarf der sonst gesetzestreu, reiche Vorsteher.

Der gleichen Botschaft des Gnadenjahres schenkte aber der verachtete Oberzöllner Zachäus Glauben und erklärte sich bereit, seinen Reichtum den Erpreßten und Armen zurückzugeben. Denen, die er betrogen hatte, gab er das Vierfache zurück. Denen, die in Not waren, verteilte er seinen Reichtum. Kein Wunder, daß Jesus bestätigte: "Heute ist diesem Haus Heil widerfahren." Das erste Modell des Halljahres im Neuen Testament ist das Modell der Zurückgabe und Wiederherstellung.

2. Umfassende Gemeinschaft (Apostelgeschichte 2 ff.).

Und sie hatten alles gemeinsam,

Fest bleibt in jedem Falle: Wir sind zum Frieden und zur Friedfertigkeit berufen, wo wir auch stehen, wohin unser Weg uns als Einzelne und als Gemeinde hingeführt hat. Und es tut der ganzen Gemeinde Jesu auf Erden not, das neu zu beherzigen und zu verwirklichen. Wir als Mennoniten sollten vor allen anderen bedacht sein, unseren alten Grundsatz der Friedfertigkeit nicht nur neu zu betonen, sondern konsequent im Leben nach innen und nach außen zu betätigen. Der Gott der Liebe und des Friedens helfe uns darin!

O Gott von großer Huld und Treue,
o komme du auch jetzt aufs neue
zu uns, die wir sind schwer verstört.
Not ist es, daß du selbst hienieden
kommst, zu erneuern deinen Frieden,
dagegen sich die Welt empört.

heißt nicht, daß die ersten Christen in Jerusalem alles verkauft haben und überhaupt keinen Besitz mehr hatten. Vielmehr haben sie Häuser und Felder verkauft, um denen zu helfen und beizustehen, die in Not waren. Die Vielbesitzenden haben verkauft, um die Not der Armen zu lindern. Auf diese Weise nahm das Jubeljahr in der Gemeinschaft der ersten Christen Gestalt an, denn die vom Heiligen Geist gestiftete Gemeinschaft umfaßte das geistliche und das soziale und wirtschaftliche Leben der ersten Christen. Auf diese Form der Gemeinschaft wirft auch das Wort Jesu in Lukas 14 ein eigenartiges Licht. Seinen Jüngern sagte er: "Wenn du ein Gastmahl veranstaltest, lade Arme, Krüppel, Lahme und Blinde ein, und du wirst glückselig sein . . ." Gerade bei den ersten Christen trat diese Form der Gemeinschaft an den Tag. Dieses "offene Haus"-Muster, als soziale Basis einer umfassenden Gemeinschaft, ist die zweite Form des neutestamentlichen Halljahres.

3. Die Sammlung.

In den 50er Jahren hat sich der Apostel Paulus sehr um eine besondere Sammlung in den Gemeinden bemüht. Seine Aposteltätigkeit umfaßt nicht nur das Reisen, Lehren und Schreiben als Missionar, nicht nur die Verkündigung als Evangelist, sondern auch die Organisation einer übergemeindlichen Sammlung für die Armen in Jerusalem (Apostelgeschichte, Römerbrief, 1. und 2. Korintherbrief, Galater- und Philipperbrief).

Diese Sammlung war dem Apostel ungemein wichtig, weil sie die Einigkeit der Christen verschiedener Herkunft (Juden und Griechen), sowie die Einheit der Wohlhabenden und Bedürftigen zum Ausdruck brachte. Die Organisation dieser Sammlung gehörte zum missionarischen und ökumenischen Auftrag, den er auf dem "Apostelkonzil" in Jerusalem bekam. Sie sollte die Liebe der Christen füreinander in die Tat umsetzen, und zwar die Liebe für diejenigen, die früher als Feinde galten.

Auch die Sammlung entsprach der Intention des Jubeljahres, sie sollte die Gleichheit unter Christen fördern. Paulus verlangte nicht, daß die Gebenden in Bedrängnis kommen sollten. Vielmehr seien die Christen dazu befreit, "auf Grund von Gleichheit" zu handeln. "In der jetzigen Zeit soll euer Überfluß für den Mangel jener dienen, damit auch der Überfluß jener für euren Mangel dient, auf daß Gleichheit entsteht" (2. Kor. 8).

4. Ruf zur Umkehr der Abtrünnigen.

Der Jakobusbrief richtet sich an Gemeinden, die vorher den Aufruf zum Jubeljahr gehört hatten und ihr Leben dadurch gestalten ließen. Jetzt aber öffnen sich die Gemeinden einem anderen Geist und einer anderen Art des Zusammenlebens. Sie verfallen der Versuchung, die Gemeinschaft des Halljahres für Rangordnung nach Besitz und Ansehen einzutauschen. In den Gemeinden lädt man jetzt die Reichen ein, nach vorne zu kommen, und stellt die Armen in die hinteren Ecken. Man will sie nicht einmal sehen. Jakobus fragt "Was geschieht mit euch? Warum handelt ihr jetzt im Widerspruch zu euch selbst?" Den Reichen in diesen Gemeinden verkündigt er: "Weinet und jammert über die Drangsal, die über euch hereinbricht! Euer Reichtum ist verfault und eure Kleider sind von Motten zerfressen . . . Siehe, der Lohn der Arbeiter, die eure Felder abgemäht haben, welcher von euch zurückbehalten worden ist, schreit laut . . . (Jak.5). Das Schreien der unbezahlten Arbeiter erinnert an die Klagen Israels vor dem Auszug aus Ägypten, es erinnert an die Verweigerung der Reichen in den Tagen Jeremias, ihre unbezahlten Arbeiter zu befreien. Wie damals Mose und Jeremia, kündigt auch Jakobus den Gemeinden das Gericht an. Er stellt den Glauben radikal in Frage, der sich auf geistliche Dinge beschränkt und die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse nicht umgestaltet. Er ruft sie zur Umkehr auf, zur Neugestaltung ihres Denkens und Handelns nach der Intention des Halljahrs.

So ist das vierte Muster des neutestamentlichen Jubeljahres der Ruf zur Umkehr in der Situation des Abfalls.

Von Marlin E. Miller

Vom guten und friedfertigen Menschen

Halte zuerst dich selbst in Frieden, dann kannst du auch andere zum Frieden bringen. Ein friedfertiger Mensch ist mehr wert als ein großer Gelehrter. Ein leidenschaftlicher Mensch kehrt auch das Gute in Böses und schenkt dem Bösen leicht Glauben; ein guter, friedfertiger kehrt alles zum besten. Wer gut im Frieden steht, denkt von niemand etwas Arges. Wer aber wenig zufrieden ist und aufgeregt, wird von manchem Argwohn umgetrieben. Er ruht selber nicht und läßt auch andere nicht in Ruhe. Er redet oft, was er nicht reden soll, und unterläßt, was ihm wirklich frommen würde. Er sieht darauf, was andere tun sollen, und vernachlässigt, was ihm selber befohlen wäre.

So eifere denn zuerst gegen dich selbst, dann hast du ein Recht, auch gegen deinen Nächsten zu eifern. Du verstehst es wohl, deine eigenen Taten zu entschuldigen und zu beschönigen; aber die Entschuldigung der Leute läßt du nicht gelten. Es wäre aber gerechter, du würdest dich selbst anklagen und deinen Bruder entschuldigen. Willst du, daß man dich trage, so trage auch den anderen!

Siehe, wie weit du noch von der wahren Liebe und Demut bist, die sonst gegen niemand zürnt und unwillig ist als gegen sich selbst. Dazu gehört nicht viel, mit guten und sanften Menschen Umgang zu pflegen. Denn das gefällt jedermann schon von Natur; jeder hat gerne Frieden, und hat die lieber, die gleichen Sinnes mit ihm sind. Aber mit harten, verkehrten, ungezogenen und uns feindseligen Menschen friedlich leben zu können — das ist eine große Gnade, sehr lobenswert und ein männliches Werk.

All unser Friede in diesem elenden Leben besteht mehr in einem demütigen Erdulden, als in einem Nichtfühlen des Widrigen. Wer am meisten leiden kann, wird den meisten Frieden haben. Er überwindet sich selbst, ist ein Herr der Welt, ein Freund Christi und ein Erbe des Himmels. Aus: Thomas von Kempen, "Von der Nachfolge Christi".

Eine Gedenktafel als Anerkennung ihrer Dienste erhält Sally Schroeder von ihrer Heimatgemeinde.

Am 30. September feierte die MB-Gemeinde in Steinbach, ein seltenes Fest. Es war das 25jährige Jubiläum der Missionsarbeit in Quito, Ecuador, von Sally Schroeder, Gemeindeglied in Steinbach, und Mitarbeiterin in der Deutschen Abteilung der Radiostation HCJB. Familie, Verwandte, und Freunde versammelten sich an diesem Abend, um Sally zu treffen, und mit ihr gemeinsam dem Herrn zu danken.

Es war ein Abend schöner Gesänge und guter Musik, so wie auch Grüße und Glückwünsche von Vertretern der Familie, der Missionsbehörde, und der verschiedenen Gemeinden, mit denen Sally besondere Verbindungen gehabt hat.

Schwester Sally, in ihrem Zeugnis, dankte Gott, ihrer Heimatgemeinde, und ihren Verwandten und Freunden, die ihr den Dienst ermöglicht haben. Ihre Arbeit wird von der MB-Missionsbehörde unterstützt, und die Programme der Station HCJB gehen aus in alle Lande der Welt, weil von dort aus in so vielen Sprachen das Evangelium ausgestrahlt wird. Obzwar sie auch von schweren Tagen und Erlebnissen berichtete, so forderte Sally doch andere auf, besonders die jungen Leute, an Mission zu denken, und auf den Ruf des Herrn, das Leben der Mission zu widmen. Schwester Sally berichtete, daß sie am 28. Oktober wieder zurück nach Quito reisen würde.

Alle Gäste wurden mit Kaffee und Kuchen bedient. Die Schwestern der Steinbach Gemeinde dienten. M.H.

Die helfende Hand (Gartental, Uruguay)

Ein Erlebnis mit dem Herrn am frühen Morgen. Mein Mann war nach Montevideo zu einer Konferenz gefahren. So mußte ich frührer aufstehen als sonst, um mit Melken fertig zu werden. War froh als ich fertig war und reingehen wollte, um das Frühstück vorzubereiten und mit meiner 88jährigen Mutter bei der Morgenandacht zu frühstücken. Aber es kam anders. Beim Hineingehen sah ich noch eine Kuh beim neugeborenen Kälbchen. Nun versuchte ich die zu trennen und das war schwierig. Die Kuh schlug aus und traf das Knie, so daß ich hinfiel. Hatte große Schmerzen. Nach einer Weile schob ich mich bis nahe vor die Tür. Nun wollte ich aufstehen, aber ich fiel hin. Da merkte ich erst das mein Bein beschädigt war. Da wandte ich mich im Gebet zum Herrn, befahl mich der Liebe Gottes an.

Nun rief ich unsern Nachbarjungen. Wie froh war ich als er kam. Ich bat ihn, mir seine Hand zu reichen, und so half er, daß ich ins Haus kam. Ich konnte noch das Radio einschalten. Die Morgenandacht war fast zu Ende. Da hörte ich noch die Botschaft: Seine Hiligen sind in Gottes Hand, 5. Mose 33, 3. Hab es dann später gesucht und unterstrichen im Vertrauen, daß Gottes Kinder in Gottes Hand sind.

Der Herr half Tag für Tag. Das Bein wurde eingegipst. In der Zeit mußte ich lernen mit Krücken gehen. Bin dankbar für die lieben Geschwisterhände, die mir helfend zur Seite standen. Heute nach einem halben Jahr, kann ich wieder gehen und sogar mein Fahrrad wieder fahren. Das ist ein Wunder Gottes. Die rechte des Höchsten kann alles ändern, Ps. 77, 11.

Susie Stobbe

Seniorennachmittag in Linz

Der Herr gab Abe und Irene Neufeld einen wunderschönen Gedanken. Sie luden die Alten zu einem Seniorennachmittag in ihr Wohnzimmer ein. Zehn Schwestern und ein Bruder folgten der Einladung. Einige konnten krankheitshalber nicht kommen. Es wurde ein fröhlicher, besinnlicher Nachmittag. Schwester Neufeld hatte für Kaffee und Kuchen gesorgt. Am liebevoll gedeckten Tisch wurden Erinnerungen an die Zeit wach, da Neufelds die Gemeinde gründeten und durch Jahre uns dienten. Natürlich blieb es nicht nur "beim Schmausen", sondern es kam auch das Wort Gottes zu seinem Recht. Bruder Neufeld sprach über Psalm 71, 9 und 18 und Titus 2, 1 bis 5. Es war uns ein Trost, aus dem Mund des Apostels zu hören, daß wir Alten in Familie und Gemeinde noch gebraucht werden.

Nach Gebetsgemeinschaft trennten wir uns mit der Vorfreude auf einen nächsten Seniorennachmittag.

Schwester R. Binder

Frauen- und Familiendienst

Advent

Hab Dank, daß Du mich nicht verschmähst
und auch vor meiner Türe stehst!
Nimm von mir, was mich von Dir trennt!
Zieh ein, Du König des Advent!
Mach frei das Herz von Eigensucht
und pflanz hinein des Geistes Frucht,
damit es ganz Dein eigen sei.
Ja, nimm es hin! Geh nicht vorbei!

Du wollst Dein Licht in uns entzünden,
Du Freudenglanz der Ewigkeit,
daß unsre Herzen zu Dir finden
aus allem Dunkel dieser Zeit,
daß nichts uns, Herr, von Dir je trennt.
Schenk uns gesegneten Advent!

Ich will —

Ich will nicht die Fehler machen, die ich andere Weihnachten gemacht habe. Ich will nur Geschenke aus Liebe besorgen, keine berechnenden Geschenke, keine Pflichtgeschenke. Keine Geschenke, über deren hohe Kosten ich heimlich murre.

Ich will gerade an jene Menschen besonders warmherzige, frohmachende Briefe schreiben, die es schwer haben, und solchen, die vereinsamt sind; ich kenne mehrere, und solchen, die frieren, weil es ihnen in der Welt kalt geworden ist.

Ich will mich schon jetzt in der Adventszeit mit jenen Menschen aussöhnen, von denen mich ein Streit trennt. Ich will das erste Wort sprechen, damit für mich persönlich wirklich "Frieden auf Erden" ist.

Ich will bei unserer privaten Weihnachtsfeier zunächst alle Geschenke beiseite lassen. Und dann will ich mit den Meinen Andacht halten und mit ihnen singen. Ich will bei unserer stillen Feier die Hände falten und mit den Meinen danken. Es sieht schlimm aus. Aber es sehe noch schlimmer aus, wüßte ich nichts von Jesus.

Ich will meine Nervösität bekämpfen und nicht den Radio- und Fernsehapparat einschalten. Denn Gott kann man nicht einschalten. Er kommt auf geradem Wege durch die Stille und durch sein Wort zu mir. Und so abgestorben ist mein Herz noch nicht, daß es nicht allein Zwiesprache mit Gott halten könnte. Ich will bereit sein für das Begreifen. Gott scheint mir unbegreifbar. Doch alles, was von Gottes Wesen in einen Menschen fließen kann, ist in die Gestalt Jesu eingeflossen. Damit ist meine brennendste Frage nach Gottes Wesen beantwortet: Er ist die Liebe! Er ist der Friede!

Weihnachten soll für mich und für meine Familie eine geheiligte Zeit werden. Um meinetwillen. Und um der Seelen der Meinen willen.

— Ellis Kobbert

* * * * *

Der Adventskranz

Ein Adventskranz mit grünen Zweigen und vier roten Kerzen sieht recht schön aus. Er kann Veranlassung geben unseren Kindern, Freunden, und Gästen, von Jesus zu erzählen, denn die vier Kerzen deuten auf Ihn hin. Sie beleuchten den Weg, der von der Vergangenheit in die Gegenwart, und weiter in die Zukunft führt.

Die erste Kerze ist die Kerze der Verheißung. Durch die Propheten ließ Gott es erklingen — "Aus dem Stamm Isai wird ein Sproß wachsen, ein neuer Trieb aus seinen Wurzeln wird Frucht bringen" (Jesaja 11, 1). Und dann, als die Zeit erfüllt war, wurde das Jesuskind geboren.

Die zweite Kerze ist die Kerze des Lichts. Jesus behauptet — "Ich bin das Licht der Welt. Wer mir folgt, hat das Licht, daß zum Leben führt, und wird nicht mehr im Dunkeln tappen." (Johannes 8, 12) Die dritte Kerze ist die Kerze der Liebe. Sie spricht von Gottes Liebe zu uns — "Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte." (Jeremia 31, 3). Sie spricht aber auch von der Liebe, die wir anderen zeigen sollen — "Liebe Freunde, wenn Gott uns so sehr geliebt hat, dann müssen auch wir einander lieben" (1. Johannes 4, 11).

Die vierte, und die letzte Kerze, ist die Kerze der Hoffnung welche in die Dunkelheit der Zukunft einen hellen Schein wirft. Wir erinnern uns an das Wort Jesu, welches er zuletzt sagte — "Ich bin immer bei euch, jeden Tag, bis zum Ende der Welt" (Matthäus 28, 20). Dann haben wir auch das Versprechen Gottes, daß wir einst auf ewig bei Ihm sein werden, wenn Er kommt, die Seinen zu sich zu nehmen.

Die Kerzen, wenn angezündet, sind Lichter — Lichter die da hell brennen, die uns an Worte erinnern, welche uns den Weg erhellen, und die unsere Herzen durch Denken zum Danken bringen. Ein Adventskranz kann mehr sein als nur eine wertvolle Tradition, weit mehr als nur ein schönes Schmuckstück. Mit seinen Lichtern fordert er uns auf, getrost in die Zukunft zu steuern, denn Gott hat immer noch, wie in der Vergangenheit, alles in Seinen Händen.

—M.H.

* * * * *

Uns ist ein Kind geboren

"Uns ist ein Kind geboren", so jubelt in staunender Verwunderung der Prophet, und in ungezählten Herzen hallt es wieder, die Jahrtausende hindurch: Uns ist ein Kind geboren! Sonst heißt es auf Erden: **mein** Kind und **dein** Kind, aber hier ist ein Kind, das ist Gemeingut aller. Im Besitz dieses Kindes vereinigt sich die ganze Menschheit aller Zeiten und Zonen. "Uns ist ein Kind geboren", so jubeln die erretteten Chinesen und die Stämme Afrikas, die Völker Europas und die Bewohner der Eisregionen, und dieses "uns" verbindet in gemeinsamem Besitzrecht wiederum alle Rassen

und Stände und einzelnen Menschen untereinander. Ja, man könnte die ganze Menschheit in zwei Klassen teilen: Solche, die das "Kind" haben, und solche, die es nicht haben. Auch in dieser Weihnachtszeit hallt es durch die Welt von den Lippen der Kinder und Greise, der Gesunden und Kranken, der Armen und Reichen: "Uns ist ein Kind geboren!"

"Und er heißt Wunderbar." Alles an ihm ist wunderbar: seine heilige Geburt, welche Gottheit und Menschheit in einem vereinigt, seine Niedrigkeit und Erhabenheit, sein heiliges Leben und stellvertretendes Leiden und Sterben, seine Auferstehung und Himmelfahrt! Wunderbar ist seine freundliche Liebe zu armen Sündern und kleinen Kindern, sein Erbarmen mit allen, die in Not, Leid und Schuld sind, wunderbar seine Geduld mit den Unvollkommenheiten der Seinen! Wunderbar ist sein Wohnen in den Menschenherzen, wunderbar seine Güte und Treue, wunderbar die unzähligen Beweise seiner Allmacht und Gnade! Wunderbar seine heilige Gegenwart in der Alltäglichkeit unseres Lebens, wunderbar seine Tod überwindende Lebensmacht, die durch Sterben und Grab hindurch trägt und seinen Erlösten Furcht und Grauen nimmt.

— Eva von Tiele-Winckler

Eine Träne trocknen ist ehrenvoller, als Ströme von Blut zu vergießen.

In der Schule des Lebens — lerne im Kleinen treu sein

Mr. M. war Verwalter einer Bank. (bank manager). Er war ein weiser Mann, der immer das Wohl seiner Angestellten im Auge behielt. Tat ein Anfänger seine Arbeit gewissenhaft, so erhöhte er bald dessen Lohn. "Anerkennung erreicht mehr als Schelte", war wohl sein Prinzip.

Einen jungen Mann, Robert mit Namen, hatte er jetzt im Auge, ob er vielleicht schon eine Erhöhung des Lohnes verdient hätte?

Eines Tages geht Mr. M. zu einem naheliegenden Restaurant zu Mittag. Er nimmt sein Tablett und Besteck und stellt sich in die Reihe. Zufällig stehen zwei Personen vor ihm, der Robert, der seinen "Boss" aber nicht bemerkt. Robert ist nun bei dem Butterbehälter angelangt und nimmt drei Stücke. Eines derselben legt er auf die Brotscheibe, die anderen zwei versteckt er unter dem Brot. Er geht weiter bis zum Kassierer, dem er natürlich nur für ein Stück Butter bezahlt.

Resultat? Mr. M. denkt mit Recht: Wenn Robert im Restaurant Butter stehlen kann, dann läßt ihn sein Gewissen sicherlich auch in der Bank Geld stehlen. Er hat keinen höheren Lohn verdient.

Gottes Wort sagt: "Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu." Wie steht es mit unserer Treue im Kleinen? — N.B.

Fragekasten

H. Regehr, Clearbrook, B.C.

Frage: Ich kann Matth. 11, 12 nicht verstehen: "Aber von den Tagen Johannes des Täufers bis hierher leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt tun, reißen es an sich."

Wie kann das Himmelreich Gewalt leiden, zudem durch Gewalt an sich gerissen werden. Wie ist das möglich? Ich hätte gern eine Anleitung.

Antwort: Der Vers zeigt, daß mit dem Auftreten des Vorläufers Christi, Johannes des Täufers, auf religiösem Gebiet eine neue Zeitperiode angebrochen war. Bis dahin wachten die Pharisäer streng darüber, daß alle Gebote und Zusätze der Ältesten pünktlich erfüllt würden. Dadurch ging ihnen und auch dem Volke der Blick für das wahre Wesen des Reiches Gottes verloren.

Da trat Johannes der Täufer auf und predigte Buße. Luk. 3, 18 sagt, daß er das Volk ermahnte und das Heil verkündigte. Der Herr Jesus, auf den der Täufer hingewiesen hatte, brachte dasselbe Evangelium. Die Pharisäer waren gegen so ein Evangelium taub und spotteten darüber. Aber die Zöllner und Sünder, die das Evangelium auch hörten, drangen mit Ernst in das Reich Gottes ein.

Der Herr Jesus wollte mit diesen Worten lehren, daß mit dem Auftreten Johannes des Täufers und Jesu die Zeit angebrochen sei, wo man mit allem Ernst danach trachten solle, in das Reich einzugehen. Man muß eine ganze, volle Entscheidung für Christus treffen. Dem Nikodemus sagte er, daß nichts weniger als eine neue Geburt notwendig ist, das ist eine ganze Umkehr. Die Pharisäer verachteten das und blieben ohne Christus, ohne ewiges Leben und ohne Hoffnung für die Ewigkeit.

Es genügt nicht, "Herr, Herr" sagen, auch nicht die Taufe und Gemeindeanschluß sondern ein ganzer Bruch mit Sünde, Welt und dem Teufel.

"Kämpfe bis aufs Blut und Leben;
dring hinein in Gottes Reich!
will der Satan widerstreben,
werde weder matt noch weich.

Aus der Natur — zur Ehre Gottes

Wie die Welt schläft

Die meisten Menschen schlafen auf der Seite liegend und mit eingeholten Knien.

Elephanten schlafen immer stehend, Pferde allgemein auch so.

Vögel, mit Ausnahme der Eulen und den hängenden Papageien Indiens, schlafen mit dem Kopf auf dem Rücken nach hinten gewandt, den Schnabel unter einen Flügel geschoben.

Störche, Möwen und andere langbeinigen Vögel schlafen auf einem Bein gestützt.

Enten schlafen auf offenem Wasser. Um nicht ans Ufer getrieben zu werden, rudern sie ständig mit einem Fuß und bewegen sich somit im Kreise.

Füchse und Wölfe rollen sich zum Schlafen zusammen, legen Nase und Fußsohlen dicht aneinander und bedecken sich mit ihrem büschigen Schwanz.

Hasen, Schlangen und Fische schlafen mit weitgeöffneten Augen.

Eulen schlafen des Tages. Als Schutz gegen das Licht gebrauchen sie ihre Augenlieder und ein Deckmembran, das sie seitwärts über die Pupillen ziehen.

Freund der Natur.

Nachrichten

— Professor Isaac Block vom MBBC in Winnipeg hielt eine Reihe von Vorträgen vom 15. bis zum 17. Oktober in der Central MB-Gemeinde in Saskatoon. Seine Themen waren: Verständnis für die Gemeinde; Verständnis für die Leitung der Gemeinde; Verständnis für Gemeinschaft; Verständnis für Änderungen.

— Laut des Bekanntmachungsblättchens hat die MB-Gemeinde zu Clearbrook eine Anzahl tätiger Chöre im Dienst der Gemeinde. Am 24. Oktober abends gaben diese Chöre ein Programm. Der Männerchor sang die schönen Lieder: Wie wohl ist mir; Keiner wird zuschanden; der Zionschor sang: Komm mit; Glaubensgewiß; Jerusalem, mein schönes Heim; Der Frauenchor sang: Das goldne Tor; Keine Enttäuschung im Himmel; der Gemeindechor: Groß ist der Herr; Jesus lebt und der Deutsche Chor: Fallende Blätter; Führe mich; Der Herr hat Großes an uns getan. Chöre mit Liederzeugnissen dieser Art sind doch ein großer Reichtum für eine Gemeinde.

— In Zaire herrscht noch immer große Knappheit an Brennstoff für die Fahrzeuge der Missionare. George Klassen ist von der Missionsbehörde beauftragt worden, so weit wie möglich Einkäufe zu machen. Diese Sache wird den Gemeinden zur Fürbitte empholen.

— Der Falkland-Inseln Krieg hat für Argentinien recht viel Not ausgelöst. Die mennonitischen Gemeinden fühlen sich genötigt mit Hilfe einzugreifen. In der Stadt Choele-Choel hat die Mennonitengemeinschaft sich das Speisen von hungrigen Kindern angenommen. Seit August speist die Gemeinde 20 Kinder auf Mittag in dem Kirchengebäude. Mit der Zeit rechnen die Glieder der Gemeinde die Kinder zur Mittagsmahlzeit in den Heimen aufzunehmen.

— Geschäftsmänner und Erzieher in Winnipeg trafen sich, um über die Gründung und Verwaltung des Neuen Menno Simons Colleges zu beraten. Vorläufig gehören zur Behörde dieser neuen Anstalt David Friesen, Vorsitzender, Henry W. Redekopp, Vize-Vorsitzender. Glieder der Behörde sind weiter Frank H. Epp von Ontario und von Winnipeg Gerhard Lohrenz, A.J. Thiessen, A.A. DeFehr, Walter Loewen und David Epp.

— Die MB-Gemeinde von Port Rowan, Ontario hatte ihr Erntedankfest im Oktober. Gastredner waren Geschwister Savoia und Bruder Henry Brucks. Am 19. September durfte die Gemeinde Vic Schellenberg, den Jugendpastor, mit seiner Braut, die er sich aus B.C. holte, willkommen heißen mit einem Festmahl und einem Programm, an welchem die Jugend diente.

— In Chile gibt es heute zehn organisierte mennonitische Gemeinden.

— Zum dreizehnten Male wurde in Chilliwack, B.C. der jährliche MCC-Ausruf abgehalten. Ungefähr 9000 Leute versammelten sich und Sachen im Werte von $110,000 wurden verkauft. Während der ganzen Zeit wurden mennonitische und auch chinesische Speisen serviert. Letztere wurden von der Chinesischen Mennoniten Kirche von Vancouver serviert. Das Geld geht zum MCC Programm in Übersee.

— Wie schon früher bekanntgegeben hat die Missionsbehörde der MB-Konferenz von Nord Amerika vier Personen beauftragt Missionsstationen zu besuche und schriftliche Berichte anzufertigen. Frieda Esau und Carolyn Hamm werden Indien, Indonesien, und Japan besuchen und John und Christine (Epp) Longhurst sind nach Westdeutschland, Österreich und Spanien abgereist zu dem genannten Zweck.

— Am 18. und 19. September versammelten sich in der neuen Kirche von Loma Plata Missionare und Missionsarbeiter des zentralen Chaco zu einer Rüstzeit. Diese Veranstaltung wird vom Gemeindekomitee von Paraguay organisiert; deshalb waren auch die Gemeindeleiter der Chacokolonien und die Leiter der Missionskomitees eingeladen. Gastredner war Dr. G.W. Peters aus den USA. Das Thema der Rüstzeit war "Der Missionsauftrag der Gemeinde". Zu diesem Thema hielt Dr. G.W. Peters drei Vorträge: "Der Missionsauftrag der Gemeinde heute", "Der überkulturelle Charakter des Evangeliums" und "Das Wirken des Heiligen Geistes in unserer Missionsarbeit". Die rund 100 Teilnehmer der Rüstzeit nahmen zu den Vorträgen Stellung.

— Der Internationale Gideonbund hat sich für 1981/82 das Ziel gesetzt, rund 20 Millionen Bibeln und Neue Testamente unter die Menschen zu bringen. Der Bund zählt in der Bundesrepublik 907 Mitglieder. Insgesamt gibt es in 130 Ländern rund 70000 Mitglieder. Die "Laufburschen Gottes", wie sich die Mitglieder des Bundes auch nennen, sind bekannt geworden durch weltweite Verteilung von Bibeln oder Neuen Testamenten in Hotels, Krankenhäusern, Ärztewartezimmern und Gefängnissen. Bisher haben sie weltweit rund 270 Millionen Schriften verteilt. Bei der Konferenz in Frankfurt wurde Albert Peters (Düsseldorf) zum Vorsitzenden der Deutschen Gideons gewählt.

— In der Douglas Mennonitengemeinde, Winnipeg fand vom 31. Oktober bis zum 3. November eine deutsche Bibelwoche statt. Der Epheserbrief wurde besprochen.

— Am 7. November sang der MBB College Oratorio Chor Vivaldis "Magnificat" und Mendelsohns "Psalm 95" in der Elmwood MB-Kirche in Winnipeg. Der Chor ist unter der Leitung von Jake Klassen.

— Bruder C.J. Rempel ist nun wieder gesund und frohen Muts. Er bereist die Gemeinden Manitobas und dient mit Vorträgen betreffs Testamentssachen.

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

— Eden Christian College in Virgil, Ontario begann mit dem 38. Jahr des Unterrichts in diesem Herbst mit insgesamt 240 Studenten. Ein Festessen wurde am 12. November abgehalten. Erlös ging zum Unterhalt der Schule.

— Der mennonitische Massenchor von Kitchener, Ontario veranstaltete einen Haydn-Abend am 6. und 7. November.

— In der Rockway Mennonitenschule in Kitchener, Ontario fanden deutsche Evangelisationsversammlungen vom 29.-31. Oktober statt. Redner war John Parschauer.

— Auf der Prediger- und Diakonenkonferenz in Ontario diente Bruder James Nikkel von Winnipeg mit Vorträgen. Das Thema war: Wachstum und Erweiterung der Gemeinde. Die Versammlungen wurden in der Grantham MB-Kirche abgehalten.

— Die Kitchener MB-Gemeinde riet ihren Gliedern am Hallowe'enabend auch Traktate zu geben neben den Leckerreien, die allgemein verabreicht werden. Die Gemeinde hatte passende Traktate fertig zur Verteilung. Ein guter Gedanke.

— Am 31. Oktober diente der Männerchor von Niverville in der Kirche der Baptistengemeinde in Karlstad, North Dakota.

— Pastor Langhammer, ein wohlbekannter Evangelist und Prediger aus Deutschland, hielt in der Vineland Umgebung Versammlungen ab. Die Versammlungen wurden von Bruder B. Epp von den Vereinigten Mennonitengemeinden von Vineland geplant.

— Wenn jemand von unseren Lesern das Buch: "Er führt uns doch zum Ziele, auch durch die Nacht" hat, der schreibe an William Unger, 9766 George Street, Chilliwack, B.C. V2P 4K7. Der Untertitel dieses Büchleins, 160 Seiten, ist: "Die Heimkehr Heimkehr von Amerika zurück nach Rußland". Verfasser ist P. Unger. Der genannte Titel gehört zu einer Serie von 5 Büchern von P. Unger.

— Missionare Willie Baergs von Virgil waren bis anfangs November unter Indianern im Norden Ontarios tätig.

— Die Feier zum Andenken an das Wirken von Bruder C.A. DeFehr unter unserem Volk wurde am 29. Oktober im Bibel College abgehalten. Redner waren A.C. DeFehr, Sohn von C.A. DeFehr, Dr. B.B. Fast, Großsohn und Dr. J.B. Toews, intimer Freund von C.A. DeFehr. Bruder Toews eröffnete seine Rede mit einem Zitat: Die Welt sucht nach besseren Methoden, Gott sucht nach besseren Arbeitern." Bruder DeFehr war so ein Arbeiter im Reiche Gottes, erklärte Bruder Toews.

Troubles and Triumphs 1914-1924

Auszüge aus dem Tagebuch von Peter J. Dyck, Ladekopp, Molotschna Kolonie, Ukraine.

Das Buch hat mennonitisch historischen Wert, ist geeignet als Weihnachtsgeschenk für jüngere Personen.

Zu beziehen durch einige Buchhandlungen oder von John P. Dyck, Springstein, Man. R0G 2N0.

Preis portofrei $8.00, mit steifem Umschlag $12.00. Ebenfalls zu erhalten von derselben Stelle für $12.00: "Klass Dück and Descendants", Porto eingeschlossen.

Bekanntmachung:

Der Missionsverein der Winnipeg Central MB-Gemeinde, Ecke William und Juno, ladet jedermann herzlich zu ihrem jährlichen Adventsprogramm ein. Die Choral-Kantata "The King Cometh", von R.M. Stults, wird von dem Schwesternchor am Sontag, dem 28. November 1982, 7 Uhr abends vorgeführt.

Bücher von Anton Schulte

Es gibt einen Weg zu Gott	$2.25
Leben ist Freude	$2.75
Christsein ohne Sonderregeln	$1.50
Gewißheit macht froh	$1.00
Israel und die Zukunft der Welt (Willy Buchwald)	$7.95

NEW LIFE ASSOCIATION
P.O. Box 8
White Rock, B.C., Canada
V4B 4Z7

Das neue Buch

Ein Jegliches hat seine Zeit

Betrachtungen und Aufzeichnungen von Abram J. Loewen.

Papiereinband, 140 Seiten, Preis $6.00 plus $1.00 für Postgebühren.

Da noch Vorrat vorhanden ist, möchte ich nochmals unsere mennonitische Öffentlichkeit auf dieses Buch aufmerksam machen, das bei vielen Lesern einen sehr warmen Widerhall gefunden hat. Es behandelt viele Seiten des heutigen unruhigen Geschehens, sowohl auf kirchlicher, als auch auf wirtschaftlicher und politischer Linie, und sucht nach Antworten, auf viele bedrückende Probleme, die sich uns Gegenwartsmenschen aufdrängen.

Unter anderem will es uns auf die Zeichen der Zeit aufmerksam machen, was der geneigte Leser bereits beim Lesen des ersten Aufsatzes "Ich sah den Wald sich färben" finden wird.

Auch die anderen zwei von mir geschriebenen Bücher sind noch in begrenzter Anzahl auf Lager:

a) Das Gedichtenbuch "Wechselvolle Pfade", Preis $4.00 plus Porto.
b) "Immer weiter nach Osten" — $6.50 plus Porto. Das letztere Buch ist auch bei CMBC-Publications, Winnipeg, erhältlich (siehe Bote Nr. 17 vom 6. Oktober 1982, Seite 12)

Die Bücher wären auch als Weihnachtsgeschenke empfehlenswert.

Abram J. Loewen
2781 Centennial St.
Clearbrook, B.C.
V2T 2V4

Zurechtstellung:

In dem Bericht von der Boissevain MB-Gemeinde Nr. 20, Seite 24, Spalte 3 sollte es heißen Lorna Derksen wurde getauft.

Getraut wurden,

Phyllis Derksen und Bruce Kroeker; Kathy Buhler und Harvey Pepneck; Karen Peters und Darvin Petras; Naomi Stobbe und Paul Reimer.

S. Derksen, Korr.

Leserstimmen

Liebe Mennonitische Rundschau!

Wir danken recht herzlich für die **Rundschau.** Sie ist uns viel wert. Immer wieder schauen wir aus, ob sie nicht wieder erscheint und uns wertvolles Material zum Lesen und zum Denken bringen wird. Möge sie noch lange zum großen Segen werden für Haus und Gemeinde.

Ich bin auch von den Rußland-Mennoniten in Deutschland. Ich bin 1903 geboren. Ich bitte Sie freundlichst uns nicht auszustreichen aus Ihrer Abonnementsliste. Weil ich finanzielle Schwierigkeiten habe, bitte ich Sie mich zu unterstützen, wenn Ihnen die Möglichkeit ist. Herzlichen Dank.

Wir sind froh und dem Herrn dankbar, daß wir noch ein Blatt haben in Deutsch. Schauen immer aus, ob sie kommt, aber leider ist sie oft bis 6 Wochen spät. Es ist wohl die langsame Post.

Ich bin dankbar, daß ich die **Rundschau** noch immer lesen kann. Ich bin über 90 Jahre alt und wohne in einem Heim. Ich bin sehr dankbar, daß wir immer Bibelstunden haben dürfen, um uns fertig zu machen für die letzte Reise. Meine Frau starb vor fünf Jahren. Hatten 63 Jahre zusammen gelebt. Es ist kein Wunder, wenn man jetzt einsam fühlt.

Vier Generationen. Von links, Mutter Karin Enns, Tochter Kathryn Enns, Großmutter Martha DeFehr und Urgroßmutter Gertrude Gerwin.

Mit der Uhr in der Hand

Wir leben in einer eiligen, hastigen Zeit
Mit der Uhr in der Hand.
Der eine schiebt heut den andern beiseit
Mit der Uhr, mit der Uhr in der Hand.
Wir drängen alle vorwärts, ob Hinz oder Kunz,
Sind stets außer uns,
Und kommen nie zu uns,
Denn wir werden mit uns ja nur flüchtig bekannt
Mit der Uhr, mit der Uhr in der Hand.
Und wenn wir wen treffen, dann fragen wir, wie geht's?
Und eh' der's uns sagt, sind wir weiter gerannt
Mit der Uhr, mit der Uhr in der Hand. (Verfasser Unbekannt)

Die Mennoniten Brüdergemeinde Kirche in Karaganda, Rußland.

Im Jahre 1966 ließ die Mennoniten Brüdergemeinde von Karaganda sich registrieren. 1968 baute die Gemeinde dieses Andachtshaus. Das Gebäude faßt ungefähr 600 Personen. Die Gemeinde besteht aus 1000 Gliedern und wird von 17 Predigern und Diakonen bedient. In einer Woche werden vier Versammlungen abgehalten.

Die Lorelei

Ich weiß nicht, was soll es
bedeuten,
Daß ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Reihn;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar,
Ihr goldnes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr goldenes Haar.

Sie kämmt es mit goldenem Kamme,
Und singt ein Lied dabei;
Das hat eine wundersame,
Gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh;
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh'.

Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lorelei getan.

H. Heine

Editorielles

Die zehn Gebote und mein Nächster

Auf der ersten Seite dieser Ausgabe der **Rundschau** haben wir in zehn Hauptsätzen die zehn Gebote. Sie sind uns allen bekannt von unserer Kindheit her. Sie fallen in zwei Hauptgruppen. Die ersten vier sprechen von der Einstellung zu Gott und die letzten sechs von dem Verhältnis zum Nächsten. "Welches von diesen ist nun das vornehmste Gebot?" so fragte einst ein Pharisäer den Herrn Jesus und er antwortete: "Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte. Und das andere ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." Später hat die Bibel dann noch hinzugefügt: Wenn du deinen Nächsten nicht liebst, den du siehst dann wirst du auch Gott nicht lieben, den du nicht siehst." Also müssen wir schlußfolgern, daß unsere Stellung vor Gott, ob wir angenehm sind oder nicht, eigentlich ganz von unserer Stellung zu unserm Nächsten abhängig ist, — von unserm Nächsten, der neben uns den Lebenspfad geht.

* * *

Wir hatten uns als Sonntagsschulklasse versammelt und sprachen über das Verhältnis zum Nächsten. Mit einmal stellte jemand eine recht sonderbare Frage: Wäre es möglich für mich zu sündigen, wenn ich allein auf der Welt wäre? — Nun, wäre es möglich ? ? ? Ich schaue einmal auf die zehn Gebote und nehme an, ich wäre allein auf der Welt.

Da heißt es: **Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.** Das ist ja das Gebot, das von einer zügellosen Jugend heute besonders oft mit Füßen getreten wird. Tausende von Eltern sitzen und weinen über die Wege ihrer Kinder. Ganze Familien werden zerstört und den zerstörten Verhältnissen entspringen Kummer und Leid. Aber ich kann ja gegen dieses Gebot nicht sündigen, denn ich bin ja allein auf der Welt.

Du sollst nicht töten. Wohl keines von den zehn Geboten wird in unserer modernen Zeit so frevelhaft verletzt als gerade dieses. Wir töten durch Krieg. Im Ersten Weltkrieg wurden zehn Millionen Menschen getötet, im Zweiten, über fünfzig Millionen. Statt daß führende Nationen sich heute der Menschen annehmen, die durch Hunger sterben müssen, spendet man Millionen und Billionen an Waffen, die zur Vernichtung gebraucht werden sollen. Zu den Opfern des Krieges kommen dann auch noch die, die in einer von Haß durchtränkten Gesellschaft gewaltsam getötet werden. Und man erwartet dies bezüglich noch schlimmere Zeiten für die Zukunft. Aber ich kann nicht töten, denn ich bin allein auf der Welt.

Du sollst nicht stehlen. Auch dieses Gebot wird heute oft gebrochen. Die Armen stehlen, denn sie werden von der Notdurft gezwungen. Und die Reichen stehlen, denn sie wollen ihren Reichtum vermehren. Professionelle Diebe stehlen, denn ihnen ist die ganze menschliche Gesellschaft verhaßt. Ein Artikel in einer heutigen Zeitung meldete, daß in Deutschland im letzten Jahr Diebstahl im Werte von über einer Billion verübt wurde. Es wird heute viel gestohlen, aber ich bin ja allein auf der Welt und somit kann ich niemand bestehlen.

Du sollst kein falsch Zeugnis reden. Wieviel unvorsichtige Worte werden doch von uns allen gesprochen! Schon im gewöhnlichen Unterhaltungsgerede durch den Tag hindurch sündigen wir oft, indem der Name des Nächsten angeschwärzt wird. Wieviel mehr aber geschieht es noch durch absichtiges Verleumden und Afterreden, das uns alle schädigt. Deshalb erinnert uns die Bibel auch daran, daß wir von einem jeglichen unnützen Wort Rechenschaft ablegen werden müssen. Aber ich bin allein auf der Welt und somit kann ich kein falsch Zeugnis ablegen.

Laß dich nicht gelüsten. Ach die böse Lust, die unsere Gefühle gefangen nimmt und unsern Willen lähmt! Die in uns die Habgier und den Neid erweckt. Was ist in der Welt nicht schon für Elend, Unheil und Leid geschaffen worden, weil man nach dem gelüstet, was der Nächste hat. Mit dem Gelüsten schwindet die Freude, trübt sich der Blick und beschwert sich das Gewissen. Aber da ich allein auf der Welt bin, kann mich des Nächsten Gut nicht gelüsten.

Also, wenn ich allein in der Welt wäre, so könnte ich wenigstens gegen meinen Nächsten nicht sündigen. Wäre es dann nicht am besten ich würde so weit wie möglich die Absonderung im Leben üben?

* * *

Nun wird der Leser wohl schon einwenden, das ist doch eigentlich törichtes Gerede. Nie wird es sich einmal zutragen, daß ein Mensch "allein" in dieser Welt sein wird. Unmöglich! Ausgeschlossen!

Ganz recht, zum Teil ist es törichte Rede, aber vielleicht doch nicht gänzlich töricht. Denn immer wieder in der Geschichte des Christentums ist der Versuch gemacht worden Weltflucht zu üben. Man wollte "allein" sein. Man wollte sich der Berührung mit dem Nächsten entziehen. Es gab Männer Gottes, die zogen sich hinter die festen, dicken Mauern des Klosters zurück, um sich gegen die Welt umher zu schützen. Es hat große religiöse Volksgruppen gegeben, die zogen von Ort zu Ort, von Land zu Land, um "allein" zu sein und sich vor der Berührung mit dem Nächsten zu hüten. Man hatte des Nächsten Hautfarbe nicht gern; man konnte seine Glaubensausfassungen nicht teilen; man fand seine Lebensweise nicht sympathisch. Man wollte lieber "allein" sein.

Es hat sich aber kaum machen lassen. Immer wieder zeigte sich der Nachbar vor der Tür, denn es ist einmal nicht gut, daß der Mensch allein sei. Mehr und mehr ist man zu der göttlichen Einsicht gekommen, daß der Nachbar nicht da ist, um gemieden zu werden, sondern um geliebt zu werden. An dieser göttlichen Regel können wir nicht vorbei.

Welches ist das vornehmste Gebot? "Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte. Und das andere ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." A.W.S.

Diamanten Hochzeit

der Geschwister Henry und Katharina Dueck
(St. Catharines, Ontario)

Am 22. August 1982 durften wir die diamanten Hochzeit der Geschwister Henry und Katharina Dueck feiern. Ihr Motto war Psalm 136, 1: "Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich."

Die Feier begann mit dem Liede: "Preis und Dank der ewigen Gnade." Sohn H.H. Dueck, Fresno, Californien, der für die Feier gekommen war, hieß allen ein herzliches Willkommen. Er hob besonders hervor, daß es eine Seltenheit ist, den 60. Hochzeitstag zu feiern. Sie wollen den Herrn preisen.

Sie wollen dem Herrn auch danken, für Hilfe und Kraft. Sie haben in der Familie nicht Tod oder größeres Unglück gehabt, alle außer einer Schwester Tochter und etliche Enkelkinder sind bei der Feier zugegen.

Die Kinder wollen weiter diese Gelegenheit wahrnehmen und den Eltern danken für das Familienleben und das Heim das sie ihnen gaben.

Die Eltern haben versucht ihnen, den 11 Kindern, ein gottesfürchtiges Leben vorzuleben und sie angespornt, in der Mission mitzuhelfen.

Prediger Henry Penner brachte die Botschaft, an Hand von Psalm 136. Er führte an, daß es eine Gnade Gottes ist 60 Jahre miteinander zu leben. Gott ist am Thron, er hat alles in seinen Händen. Seine Gnade ist alle Morgen neu.

Seine Gnade währet ewig, seine Gnade hat die Familie bis hie her gebracht.

Er hilft denen, die dem Herrn vertrauen. Der Herr hat eine Erbschaft für Euch bereit, Er gibt Freude und Segen, denen die sich dem Herrn hingeben.

Sohn W.H. Dueck gab einen Rückblick der 60 Jahre. Die Feier wurde umrahmt von Gedichten, Musikstücken und Liedern von Kindern und Enkelkindern gebracht. Gratulationen wurden vorgelesen, von regierenden Personen unseres Landes.

Nach der Feier in der Kirche waren alle zu einem gemütlichen Beisammensein im Kellerraum eingeladen, wo es Kaffee und Kuchen in Menge gab.

Im Auftrage der Familie,
Lydia Janzen, Korr.

Goldene Hochzeit

von Paul und Margarete Schroeder
(Clearbrook, B.C.)

Abgehalten am 23. Oktober 1982 in der Culloden MB-Kirche, Vancouver.

Die eingeladenen Gäste wurden beim Eintritt recht herzlich von dem goldenen Paar begrüßt und versammelten sich um die gedeckten Tische im Erdgeschoß der Kirche.

Der älteste Sohn Walter begrüßte alle erschienenen Gäste im Namen der Familie. Das Motto, das sich die Eltern für diesen Tag wählten, war Psalm 116, 12: "Wie sollen wir dem Herrn vergelten alle seine Wohltat, die er an uns tut?" Der Herr ist den Eltern durch 50 Jahre ihres Ehelebens gnädig gewesen. Die Feier soll ein Dankestag für die Eltern sein. Er forderte dann Prediger John C. Dyck auf, die Einleitung zu machen.

Br. J.C. Dyck, Gehilfsleiter der Clearbrook MB-Gemeinde, las 5. Mose 8, 16. Br. Dyck betonte, daß er Paul Schroeder als einen guten, gründlichen Arbeiter kennengelernt hat. Der Herr hat Geschwister Schroeder gesegnet. Auch sie waren in der Wüste, aber der Herr hat wunderbar geholfen. Zum Schluß führte er noch Eph. 1, 3-6 an und betete.

Dann wurde ein reichhaltiges warmes Mahl serviert, das allen wohlgeschmeckt hat.

Nach dem Mahl rollte ein reichhaltiges Programm ab. Das Männerquartett der Neufeld-Brüder, dessen Glied Schwiegersohn Harry Neufeld ist, sang einige Lieder; es wurden Gedichte dargebracht, eines sogar in Plattdeutsch.

Prediger John G. Baerg, der vormalige Pastor der Clearbrook MB-Gemeinde, brachte die Botschaft nach Psalm 146, 1-10. Er wandte den Psalm auf das 50jährige Eheleben der Geschwister Schroeder an. Fünfzig Jahre sind eine lange Reise durchs Leben, und von solcher Reise kann man viel erzählen. Der Herr hat viel für sie getan, und heute sagen sie dem Herrn ihren Dank! Die Seele, die in der Not zu Gott schrie, da sie nicht wußte wohin, wurde wunderbar erhört. Der Dank soll nicht nur einmal geschehen, sondern lebenslänglich. "Wohl dem, des Hilfe der Gott Jakobs ist" (Vs. 5). Gottes Allmacht hat sie durchgebracht! Er hält Glauben und Treue, er schafft Recht denen, die Gewalt leiden. Der Herr richtet auf die Niedergeschlagenen (Vs. 8). Der Herr ist König ewiglich (Vs. 10).

Nach der Vorstellung der Ehrentafel, begrüßte Sohn Walter die Gäste, die von weither gekommen waren. Dann verlas er die Grüße von hohen Regierungsvertretern, die zu der Feier eingelaufen waren, sowie briefliche Grüße von Verwandten und Freunden, die nicht an der Feier teilnehmen konnten.

Sohn Herbert Schroeder zeigte Dias aus dem Leben der Familie, und zwar der Familie Edmund Jantz in Markowczyzna, Polen, wie auch der Familie Heinrich Schroeder, Kazun. Die grüne Hochzeit, die am 23. Oktober 1932 im Hause der Braut stattfand, dann die junge Familie im eigenen Heim an der Weichsel, sowie das Gesellschaftsleben ihrer Zeit. Dann kam der

Zweite Weltkrieg, und am 30. Juni 1946 die Flucht aus Polen. Deutschland nahm die Flüchtlinge auf. Sie wohnten in Derschlag im Rheinland.

Im Oktober 1948 fuhren sie mit den Danzigern mit nach Uruguay. Das war ein schwerer Anfang! Die Arbeit im Missionsheim in Montevideo gab viel Gelegenheit zum Dienst. Dann durften Geschwister Paul und Margaret Schroeder mit ihren Kindern Edith und Herbert am 3. Juli 1956 nach Kanada auswandern, wo sie in Vancouver ihr Heim fanden. Walter war schon im MBBC in Winnipeg.

Im April 1973 zogen sie nach Clearbrook, B.C., wo sie in einem schönen Heim glücklich und zufrieden ihren Lebensabend verleben.

Nach einer Gelegenheit für Freiwilliges mit reger Beteiligung, brachten die Enkelkinder eine Aufführung. Sie zeigten, wie Großpapa Schroeder einst um Großmama geworben hat, und wie er sie auf den Händen davontrug!

Nun kam das goldene Paar zu Worte, und Paul gab Gretchen das Wort, die einen kurzen Rückblick auf ihr Eheleben brachte. Nach einem weiteren Liede und einer Vorlesung, ergriff Prediger Victor Toews von der Culloden MB-Gemeinde das Wort zu Schlußbemerkungen.

Prediger Toews las Jer. 17, 7, und führte aus, daß die Feier eine Anerkennung dessen war, was Gottes Gnade durch Geschwister Schroeder tun konnte. Der Herr segnete auch die Nachkommen. Dann schloß Br. Toews die Feier mit Gebet.

Erich L. Ratzlaff

Zu Verkaufen

Konversations-Lexikon

16 Bücher
ein Wörterbuch des allgemeinen Wissens
von Hermann J. Meyer
Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage
(beendigt 1867)
Preis $500.00 oder bestes Angebot

Peter Redekopp
St. Catharines, Ontario
Canada, L2R 5Y7
Ph. 685-5065

Goldene Hochzeit

von Peter und Maria Neuman
(Port Rowan, Ontario)

Am 16. Oktober versammelten wir uns in der MB-Gemeinde, um dieses Jubiläum zu feiern. Neffe Heinrich Hiebert Jr. leitete die Feier ein mit Psalm 92, 1. Nichte Ruth Teigrob spielte die Orgel. Br. R. Teigrob von den Gideons las Epheser 1, 3-12 und sprach seine Freude aus, dabei zu sein. Er teilte mit wie Bruder Neuman die ersten fünfzig Dollar — einen für jedes Jahr — gegeben hatte für die Bibeln, die zu ihrer Ehre gewidmet wurden.

Die ganze Versammlung diente im Singen der Lieder: "Großer Gott wir loben dich", Ein herrlicher Retter" und "Jesu, geh voran."

Pastor C. Braun sprach wichtige Gedanken aus, auf Grund von Psalm 118, 1-4, 24-29, und stellte das Thema: Eine gottehrende goldene Hochzeit.

Nach einem schmackhaften und erfrischenden Mahl fand ein Programm statt.

H.B. Thiessen, Kitchener freute sich diesen Tag mit ihnen zu feiern, da ihre Eltern auf derselben Stelle in Rußland gewohnt hatten.

Anerkannt wurden Gäste von der Ferne: Schwester Friesen, Killarney, Man.; Schwester Lingenfelder, Kansas; Schwester Anderson, Michigan; die letztere teilte ihre Freude mit, Verwandte in Kanada zu haben und wie sie behilflich waren im Zusammenstellen von Bruder Neuman's Erfahrungen in Rußland in Buchform.

Eine Gruppe Neffen sang: "Es schaut bei nacht und Tage" als Erinnerung an frühere Zeiten, als Bruder Neuman im Männerchor sang.

Da das Jubelpaar längere Zeit in der Sonntagsschule tätig war, wurde von Catharina Thiessen, im Namen ihrer damaligen Klasse, in einem Gedichte Anerkennung gebracht.

Bruder Johann Reimer Sr., als 20jähriger Nachbar, sagte das Gedicht: "Teures Buch" auf.

Zuletzt, in rührender Weise, bedankte Sohn Walter sich für das schöne Heim, das sie ihm gegeben hatten.

Neffe John Hiebert leitete all die Neuman Verwandte im Singen der Lieder: "Praise the Lord" und "Lead Me". Dann schloß Pastor Braun dieses Fest mit Gebet.

Diamanten Hochzeit

der Geschwister David M. und Albertine Hiebert
Plum Coulee, Manitoba

Sonntag, den 24. Oktober 1982 feierte David und Albertine Hiebert ihr 60jähriges Ehejubiläum. Es war dieses die erste Diamanten Hochzeit, die in unserer Gemeinde statt fand. Das Motto der Feier war Psalm 48, 2: "Groß ist der Herr und hochberühmt."

Schwiegersohn Alex Suderman hatte die Leitung.

Prediger Neufeld brachte die Ansprache über 5. Mose 33, 24-25. Er sprach von einem vierfältigen Segen. Geschwister Hiebert sind gute Nachbarn gewesen. Bruder Hiebert hat verschiedene Dienste in der Gemeinde getan. Der Herr hatte sie mit Gesundheit und auch im Natürlichen gesegnet. Dann folgte ein Trio von Irene, Viola und Elva.

Tochter Viola sprach von dem Dienst im Leben ihrer Eltern. Wie sie immer bereit gewesen waren Gäste aufzunehmen.

Alex und Elva sangen ein Duett und Tochter Irene brachte ein Gedicht.

Alle wurden dann zu einem Gemeinschaftsmahl im Kellerraum eingeladen. Nach dem Essen sprach Bruder Hiebert seinen Dank aus für alle, die gekommen waren und für alles, was für sie getan worden war.

Geschwister Hieberts Familie besteht aus 3 Töchtern und einem Sohn. Tochter Irene, wohnhaft in Plum Coulee; Jake und Viola Peters in Winnipeg; Alex und Elva Suderman in Port Rowan, Ontario; Wesley und Marilyn Hiebert in Kamsack, Saskatchewan; 8 Enkelkinder, zwei davon verheiratet.

Nachem Geschwister Hiebert 39 Jahre auf der Farm bei Großweide gewohnt hatten, sind es schon 21 Jahre, daß sie in Plum Coulee wohnen. Trotz ihrer vorgeschrittenen Jahre sind sie verhältnismäßig gesund.

Wir sprechen mit dem Psalmisten: "Danket dem Herrn, denn seine Güte währet ewiglich."

Eingesandt von Frau B.B. Wiebe

Neukirchener und Konstanzer

ABREISSKALENDER
auch
BUCHFORM
$7.50

Zu beziehen von

Fellowship Bookcenter

1477 Pembina Highway,
Winnipeg, Manitoba R3T 2C5
3111 Portage Avenue,
Winnipeg, Manitoba R3K 1Z2
384 Vine Street,
St. Catharines, Ontario L2M 4T5
112 Colborne Street,
Brantford, Ontario N3T 2G6
1715 Idylwyld Drive N.,
Saskatoon, Sask. S7L 1B4
1262A — 100th St.,
North Battleford, Sask. S9A 0V7

Bücher und Geschenke für Jedermann

Ältester J. J. Wicherts 85. Geburtstagsfeier

Vineland, Ontario

Am 2. Oktober 1982 wurde diese Feier auf dem Hof des Großneffen, einem schönen Platz am Niagarafluß, gefeiert.

Johann Wichert wurde im Dorfe Mariawohl an der Molotschna geboren. Nach Absolvierung der Volks- und Zentralschule in Gnadenfeld und entsprechenden Kurzfristkursen nahm Johann eine Lehrerstellung an, zuerst in Mariawohl und nach Beendigung des Krieges, in dem er als Freiwilliger im Sanitätsdienst auf der Krim arbeitete, in Rudnerweide.

Im Jahre 1925 reiste er nach Kanada. Nach kurzem Aufenthalt in Kitchener zog er nach Vineland. Hier kamen und gingen manche Einwandererfamilien. Dann kamen in den Jahren der großen Depression viele Familien vom Westen Kanadas her. Johann Wichert hielt nun am Sonntag in der Wohnung seiner Schwester Lesegottesdienste ab. Später ging man dann in einen leeren Maschinenschuppen. Im Jahre 1927 wählte ihn die Gruppe, unter Leitung von Ält. J.H. Janzen, zum Prediger. Im nächsten Jahre wurde er als Prediger der Waterloo-Kitchener Gemeinde ordiniert. Als einziger Prediger fing für ihn nun ein sehr beschäftigtes Leben an. Die Arbeitswoche des Arbeiters bestand damals aus sechzig Stunden. Neben dieser Arbeit diente er der Gruppe mit Predigten an den Sonntagen, wie auch an allen Festtagen, die damals noch mehr Tage einschlossen als heute.

Im Jahre 1944 trat er in den Ehestand mit Lydia Koop. Kurz vorher war er zum Ältesten gewählt worden. Erstmalig in der Geschichte der Gemeinde befreite man ihn von seinem täglichen Broterwerb und stellte ihn als vollzeitigen Arbeiter an. Mit viel Mut und voller Kraft, unterstützt von seiner jungen Frau, fing nun ein neues Kapitel in seinem Leben an.

Nach drei Jahren übernahmen sie einen einjährigen Dienst für das MCC, die gestrandeten Flüchtlinge in Deutschland zu besuchen, ihnen Mut zuzusprechen und wo immer notwendig und möglich, in Europa zu dienen. Dadurch haben sich Liebesbande geschlossen, die sie heute noch sehr schätzen und mit vielen noch im Kontakt stehen. Zurückgekommen nahmen sie wieder den vollen Dienst in der Gemeinde an. Neben diesem Dienst hat Br. Wichert in manchen Komitees der verschiedenen Konferenzen mitarbeiten dürfen. Mit 68 Jahren übergab er die Leitung jüngeren Kräften und zog sich allmählich auch vom Kanzeldienst zurück. Jedoch an zwei Einrichtungen der Gemeinde, Bibelstunde und Sonntagsschule, nimmt er regen Anteil. Sein reicher Schatz von Erfahrung, wie sein systematisches Bibelstudium im Leben und sein gutes Gedächtnis tragen viel zur Belehrung und Erbauung bei. Seine körperliche Gesundheit dürfte für sein Alter als überdurchschnittlich genannt werden.

Seit diesem Herbst sind sie in ein Apartment in der Nähe der Kirche in Vineland eingezogen. Ihre Adresse ist: Orchard View Apt., Box 430, Vineland, Ontaro L0R 2C0.

(Gekürzt nach dem Bericht im "Boten" vom 27. Oktober 1982.)

Missionsnachrichten

Wachstumsschmerzen in der paraguayischen Konferenz

Rasches Wachstum in einer Gemeinde ist ein großer Segen, was der spanisch-sprechende Zweig der Mennoniten Brüdergemeinde in Paraguay im letzten Jahrzehnt entdeckt hat. Seit Anfang der 70er Jahre ist die spanische Konferenz von drei Gemeinden in Ascuncion auf 14 angewachsen, von denen sich die meisten in Vororten von Ascuncion und im Landesinneren befinden. Die Mitgliedschaft beträgt über 600 innerhalb einer MB-Gemeinschaft von insgesamt 2000 (was nicht die rund 2500 indianischen Gläubigen einschließt, die von verschiedenen mennonitischen Gruppen evangelisiert wurden.).

Doch wird dieses Wachstum auch von großen, manchmal bestürzenden Herausforderungen begleitet. Sixto Mencia, ehemaliger Präsident und gegenwärtiger Vizepräsident der spanisch-sprechenden Konferenz sieht begeistert und optimistisch zukünftigen missionarischen Einsätzen entgegen; aber er ist auch Realist. Sein Hauptanliegen sind die Bedürfnisse der Pastoren selbst, die oft unerfahren sind und nicht aus evangelikalem Hintergrund kommen.

"Für die Paraguayer", sagt Mencia, "muß ein Leiter ein bischen von allem sein." Wenn der Leiter ein Pastor ist, wird sein Haus zu einem Gästehaus. Man erwartet von ihm, daß er Berater ist - sei es auf religiösem, politischem oder familiärem Gebiet. Gemeindeglieder sehen in ihm einen Vater, und wenn er diese Rolle nicht ausfüllen kann, wird er von vielen abgelehnt.

Die Erwartungen an einen einheimischen Arbeiter sind von Seiten der Gemeinden und der Gesellschaft vor allem auf dem finanziellem Gebiet hoch. "Der Pastor hat keine Versicherung, keine unmittelbare Hilfe im Falle eines Unfalles, und Urlaub ist ihm fast unbekannt."

Die Lösung, meint Mencia, muß auf gemeindlicher Ebene gefunden werden. "Die Gemeinde müßte mehr auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse des Pastors aufmerksam gemacht werden", sagt er. Doch gibt er zu, daß es nicht einfach ist in Gemeinden, wo die Mitglieder größtenteils einfache Arbeiter sind und selbst kaum den Mindestlohn verdienen. Mencia sieht die Notwendigkeit, in Zukunft die Jugend zu motivieren, besser bezahlte Arbeitsstellen zu suchen und die Gemeinden besser im Geben des Zehnten zu unterweisen.

Zu dem Mangel an Mitteln, die gegenwärtigen Pastoren zu bezahlen, kommt der vermehrte Bedarf für neue Pastoren für die entstehenden Gemeinden im Landesinneren. "Wenn die jetzige Wachstumsgeschwindigkeit anhält", sagt Mencia, "wird es in Zukunft einen Mangel an einheimischen Arbeitern geben. Die Missionare und wir, die nationalen Arbeiter, haben die Verantwortung, Jugend mit einer Schau zu finden und uns der allgemeinen Vorbereitung zu widmen."

Mencia betont, daß "wir uns bis jetzt hauptsächlich auf ihre theologische Entwicklung konzentriert haben und nicht so sehr auf ihre sekuläre Ausbildung." Mehr junge Leute werden über die Grundschule hinaus auf weiterbildende Schulen gehen müssen, was nicht, wie in Nordamerika, selbstverständlich ist.

Auf dem Gebiet des Verhältnisses von Gemeinde und Mission ist Menci auch bereit, seine Sicht für Änderung mitzuteilen. Seiner Meinung nach muß der Missionar immer noch die Rolle des "großen Bruders" ausfüllen, während die Initiative der Einheimischen schwach bleibt. Zur Zeit arbeitet die MB-Missionsbehörde und die MB-Konferenz durch die lokalen Gemeinden, doch Mencia glaubt, daß die Gemeinde ihre eigene "missionarische Sicht" haben muß.

Bezüglich der neuen Arbeit im Landesinnern empfiehlt er folgendes Vorgehen: die neuen Gemeinden sollten keine evangelistischen Außenstationen organisieren bis sie wenigstens 25 getaufte Mitglieder haben, die mindestens 50% der gemeindlichen Kosten tragen und einen Laien- oder ordinierten Prediger haben.

Jeff Prather

Die Macht Gottes triumphiert

N.K. Charles ist ein graduierter Student vom "Mennonite Brethren Bible Institute" in Shamshabad, Indien. Wie viele andere Christen in Indien, hat Charles eine dynamische Erfahrung mit Gott gemacht.

Seine Geschichte beginnt schon in frühester Kindheit mit Erinnerungen an die vielen hinduistischen Ritualien, die von seiner Familie sorgfältig ausgeführt wurden, wie z.B. tägliche Anbetung im Tempel und rituelle Bäder jeden Samstag. Aber er erinnert sich auch an einen christlichen Prediger, der einmal monatlich in sein Dorf kam.

Charles lehnte es widerspenstig ab, sich die Prediger anzuhören, aber schon bald danach fand er sich selbst beim Lesen des Johannesevangeliums, das der Prediger in ihrem Haus zurückgelassen hatte. Als er das dritte Kapitel des Johannesevangeliums gelesen hatte, nahm er Jesus an.

Während der Prediger immer wieder kam, um das Wort Gottes zu lehren und christliche Lieder zu singen, wurde Charles fester in seinem neuen Glauben. Abschnitte aus den Psalmen, die von Götzen, aus Silber und Gold gemacht, sprachen, die Augen haben und doch nicht sehen und Ohren und doch nicht hören, forderten ihn heraus, seine alten Götter mit dem Gott der Bibel zu vergleichen.

Er zeigte solch ein eifriges Interesse an der Schrift, daß der Prediger ihn ermunterte, auf eine Bibelschule zu gehen; doch er zögerte. Als ältester Sohn in der Familie, erwartete man von ihm, daß er die Stellung seines Vaters als Dorfwächter übernehmen sollte. Wenn er das Dorf verließe, würde er dieses Privileg verlieren. Nach und nach wurde er jedoch überzeugt, daß Gott ihn zu einer Bibelschule führen wollte.

Als er endlich einen Platz bekam, war seine Frau im neunten Monat schwanger und hätte jederzeit

gebären können. Die Dorfbewohner empfahlen ihnen, nicht zu gehen, aber Charles folgte der Überzeugung, die Gott ihm gegeben hatte, indem er sagte: "Es ist nicht in meinen Händen, sondern in Gottes."

Zehn Tage später wurde ihr Baby auf der Bibelschule geboren und starb kurz danach. Die Bewohner ihres Heimatdorfes wurden zornig und sagten, daß das die Bestrafung für ihren Ungehorsam sei. Doch Charles und seine Frau fanden Trost in Hiobs Worten: "Gott hat es gegeben, Gott hat es genommen. Gepriesen sei der Name des Herrn!"

Obwohl die meisten Mitglieder seiner Familie inzwischen Christen geworden waren, wollte Charles Vater nichts von Christus hören. Während ihres zweiten Jahres auf der Bibelschule begannen Charles und seine Frau ernsthaft für die Errettung seines Vaters zu beten. Sie sagten ihm, daß sie um ihn besorgt seien. "Wenn wir sterben, kommen wir in den Himmel", sagten sie, "aber wenn du stirbst, wirst du es nicht." Langsam fingen diese Worte an in ihm zu wirken bis er eines Tages sagte: "Ich werde es mir bis Weihnachten überlegen. Wartet noch so lange." Als sie zu Weihnachten in ihr Dorf zurückkamen, nahm Charles' Vater Jesus an und wurde getauft.

Kurz darauf wurde der Glaube von Charles und seiner Familie schwer auf die Probe gestellt, als sein Vater von Dämonen befallen wurde. Eines Tages während er das Haus verließ, stürzte etwas großes Palmenähnliches vor ihm auf den Pfad. Während er nach Hause raste, schrie er wie durchgedreht, daß irgendwelche Wesen ihn angreifen würden. Wenn Leute versuchten, ihn festzuhalten, stieß er sie von sich. Er wurde so krank, daß jeder dachte, er würde sterben.

Die Dorfbewohner waren fest davon überzeugt, daß dies nur deshalb geschehen sei, weil die Familie christlich war und die hinduistischen Götter beleidigt hatte. "Laßt uns unserem Gott Mishram opfern", bettelten sie "sonst wird unser ganzes Dorf zerstört."

"Nein", sagte Charles, "wir werden beten." Und Charles und seine Familie salbten ihren Vater mit Öl und beteten. Plötzlich wurde der Mann ruhig; der Dämon hatte ihn verlassen. Die Dorfbewohner waren sehr erstaunt und als Ergebnis wurde mancher sogar gläubig.

Jetzt, nachdem Charles die Bibelschule beendigt hat, arbeitet er als Bezirksprediger und betreut fünf Dörfer, in denen es, bevor er anfing, keine Christen gab. Er bringt Menschen zusammen und erzählt ihnen von Jesus, indem er aus der Bibel vorliest, mit ihnen singt und ihnen Traktate austeilt. Zur Zeit sind sieben neubekehrte Christen zur Taufe bereit und vier weitere haben vor kurzem Jesus angenommen.

Carolyn Hamm

Kurznachrichten

* Über $8 000 (U.S.) wurden während des Erntedank- und Missionsfestes in der MB-Gemeinde in Neuwied, West Germany am 3. Oktober zusammengelegt. Die Gemeinde bestimmte jeweils 30% der Einnahmen für Missionsarbeit unter der deutschsprechenden Bevölkerung in Brasilien, für die europäische Radiosendung "Quelle des Lebens" und für den Kirchenbaufonds und den Rest für die Deutsche Missionsgesellschaft. **Herbert Szepan**, Direktor der Deutschen Baptisten Innland Mission sprach in dem Morgengottesdienst und Prediger J.J. Toews (unter der Missionsbehörde arbeitend) sprach auf der nachmittaglichen Versammlung, wo u. a. Dankgebete in Deutsch, Russisch, Englisch, Jugoslawisch und Holländisch gesprochen wurden. Später, während einer inoffiziellen Zusammenkunft wurden Toews mit seiner Frau **Lena** von der Gemeinde zu ihrem 45. Hochzeitsjahr beglückwünscht.

* Am darauffolgenden Wochenende fand in der Neuwieder Gemeinde ein weiteres Ereignis statt. Siebzig jugoslawische Christen aus den verschiedensten Teilen Deutschlands kamen zu einer zweitägigen Konferenz zusammen. Laut **Frank Klemm**, Prediger in Andernach, war der Zweck des Treffens Ermutigung, Gemeinschaft und Diskussion über das Thema für ihre jährliche Pfingstkonferenz — Ehe und Familienleben. Etwa 30 Mitglieder der Neuwieder Gemeinde haben jugoslawischen Hintergrund, einschließlich Ferdinand Sadac, Gemeindediakon und Redakteur eines jugoslawischen Radioprogramms, das von Monte Carlo nach Jugoslawien und für jugoslawische Arbeiter in Deutschland ausgestrahlt wird.

* Die zwei Mennoniten Brüder Bibelzentren in Madrid, Spanien, führten vor kurzem ihre erste Veranstaltung unter freiem Himmel in einem der Stadtparks durch, schreiben **Ron und Frau Penner**, die unter der Missionsbehörde dort arbeiten. Über 500 Menschen hörten einer Gesanggruppe aus der Schweiz, Zeugnissen und einer Evangeliumsbotschaft zu. Ein weiteres neues Mittel des Zentrums zur Verbreitung des Evangeliums ist ein Büchertisch auf dem örtlichen Flohmarkt am Sonntagmorgen.

* **Steve und Bobbie Friesen** haben mit einem Dienst in der Nosegawa MB-Gemeinde in Osaka, Japan begonnen, nachdem sie als Berater für die gesamte Jugendarbeit der MB-Gemeinden Japans tätig gewesen waren. Steve arbeitet zusammen mit Pastor Ishiga Makoto, der auch Vorsitzender der Konferenz ist. Kürzlich begann er mit einer evangelistischen Jugendveranstaltung Sonntag abends, zu der bis zu 20 Personen kommen.

* Nach einem Jahr des Unterrichtens am "L'Institut Superieur Theologique" in Kinshasa, Zaire wurde **Betty Funk** zum stellvertretenden Direktor ernannt. Etwa zehn Zaireaner besuchen die Schule. Der Direktor, ebenfalls zur MB-Gemeinde gehörend, ist **Kikweta Mawa Wabala.**

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: 942-5359

Aus den Gemeinden

King Rd. MB-Gemeinde

(Clearbrook, B.C.)

Der 4. April 1982 war ein sehr bedeutungsvoller Tag, denn die Gemeinde feierte die Einweihung des Grundstücks, zu einem Anbau unseres Gotteshauses. Heute geht der Bau der Vollendung entgegen. Den 12. September war eine weitere Einweihung der Aula, ein Raum von 60x80 Fuß. Bruder W. Janz, Brasilien, war der Festredner. Er hatte den Text Neh. 2, 18.

Als im April mit dem Bau begonnen wurde, hatten wir keine Ahnung, daß der Bau so rapide vorwärts gehen würde. Viele Brüder haben unermüdlich, fleißig, freiwillig gearbeitet, unterstützt von den Schwesternverein die Kaffee und Imbiß fertig hatten. Der Andachtssaal umfaßt eine Fläche von 80x80 Fuß, Vorräume mit eingeschlossen. Man rechnet mit 800 Sitzplätzen. Eine Frage, die wiederholt gestellt wird: Welche Methode verfolgt man beim Bauen? Als Prediger A. Klassen an einer Versammlung auf höherer Ebene in Seatle, Washington teilnahm, brachte ein Bruder einen Vortrag über das Thema: Wie kann man eine Kirche ohne Schulden bauen? Er führte aus: 1. Die Gemeinde muß beschließen, die Kirche ohne Schulden zu bauen. 2. Gebaut wird nur so weit, wie das beigesteuerte Geld reicht. 3. Soviel wie möglich freiwillige Arbeit leisten. Als Bruder Klassen dieses der Gemeinde mitgeteilt hatte, sagte er: Das haben wir auch alles als Gemeinde beschlossen. Was sagt uns das Baukomitee heute? Noch ausstehende versprochene Gelder in Höhe von $53,000.00 werden wöchentlich allmählich abgetragen. Außerdem sollten wir noch eine Summe von $132,000.00 zusammentragen, damit die Teppiche gelegt und die Bänke gemacht werden können. Die Brüder sagen, wenn alles so weiter geht wie bis jetzt, dann wäre es möglich, die Einweihung des neuen Gotteshauses noch vor Neujahr zu vollziehen. Was noch sehr auffallend ist. Die Brüder hatten ein Baupermit besorgt mit Kostenberechnung von $640,000.00. Jetzt hat es den Anschein, sie werden mit weniger als $600,000 fertig werden.

Den 10. Oktober feierte die Gemeinde das jährliche Erntedank- und Missionsfest. Prediger A. Klassen begrüßte die Versammlung mit dem Wort: Seid dankbar in allen Dingen. Er sprach zu der großen Kinderschaar von einem Mann, der Gott dankte, nachdem er beraubt worden war. Erstens dankte er dafür, daß man ihn nicht schon früher beraubt hatte. Zweitens, daß man ihm nur die Geldtasche genommen hatte und nicht sein Leben. Drittens, daß er kein Räuber sei, der so viel Leid den Menschen zufügt. Beeindruckt wurde Bruder Klassen auch von der tiefen Dankbarkeit der Gläubigen in Sibirien, als er dort vor zweieinhalb Jahren die Mennoniten besuchte. Von einem Bruder eingeladen, fuhren sie nach Novosibirsk. Auf einer Straße stand eine lange Menschenreihe an, um Lebensmittel zu kaufen. Dort steht auch unsere Tochter, sagte der Vater zu Bruder Klassen. Als sie im Heim waren und zu Tische gingen, kam die Tochter zur Tür herein, die dort gestanden hatte nach Lebensmitteln und brachte eine Gurke nach Hause, das war alles. Darauf folgte ein inniges Dankgebet. Später kam eine Schwester ins Haus, die in der Stadt Heime besuchte, wo Kinder waren, um denselben die Wahrheiten aus der Bibel ans Herz zu legen. Auch für diese Gelegenheit wurde ernstlich Gott gedankt. Ja, Gottes Wort sagt; Seid dankbar in allen Dingen. Dann folgte die Ansprache von Br. W. Schmidt an Hand von Kol. 2, 7. Sein Thema war: Darum seid dankbar.

Um 5 Uhr hatten wir ein Gemeinschaftsmahl in der neuen Aula, wo bei 500 Personen teilnahmen. Anschließend folgte ein Gesang und Musikprogramm, geleitet von Br. Gerhard Wall, den der Herr nach längerem schwerem Leiden wieder hergestellt hat. Wir hatten die Freude Missionsgeschwister Wolfgang Binder auf unserem Missionsfest zu haben. Geschwister Binder arbeiteten in den Philippinen in der Linguistik Mission. Im September 1981 kamen sie auf ihrer Urlaubsreise bis Deutschland, wo ihr kleiner Junge erkrankte. Oft ist für den kleinen Jungen gebetet worden. Doch den 10. Januar nahm der Herr das Kind zu sich.

Schwester Erna diente den Kindern mit einem illustrierten Bericht über die Lebensweise der Philippinen und wie das Licht des Evangeliums ihnen gebracht wird. Der ältere Chor diente mit passenden Missionsliedern. Das Thema für die Festansprache von Bruder Binder lautete: Ist jeder Christ ein Missionar? An Hand mancher Schriftstellen zeigte er, wie Gott die Berufung für seinen Dienst durchführt.

Die ganze Gemeinde wurde tief gerührt bei dem Hinweis auf die große Not in der Welt und wollte auch teilnehmen an der Unterstützung zur Linderung der Not in der Welt. Die Gaben an diesem Tage und vom Missionsausruf ergaben eine Summe von über $23,000.

Im Auftrage, I.P. Goertzen

Ein doppelt wichtiger Sonntag

Es hätte ein gewöhnlicher Sonntagmorgen-Gottesdienst sein können: der Bulletin hatte das übliche Format und Aussehen, es waren dieselben freundlichen Sitzanweiser, dieselben Leute — und doch war Etwas anders. Es herrschte eine gehobene Stimmung, als ob man etwas Besonderes erwartete. Was war es wohl?

Der Grund lag in der Tatsache, daß dieses der erste Gottesdienst war, geleitet von Bruder Harry Heidebrecht, der damit sein Amt als Pastor der Bakerview Gemeinde antrat.

Pastor Heidebrecht grüßte die Versammlung mit den Worten aus Psalm 118, 24: "Dies ist der Tag, den der Herr macht." In der Begrüßung erwähnte er besonders unsern zweiten neuen Pastor, Steve Stanage. Er forderte uns, die Versammlung auf, uns gegenseitig zu begrüßen. Es ist schön, wenn man den neben uns Sitzenden mit Händedruck einen guten Tag wünscht. Dann erfolgte die Aufforderung, im Gebet der besonderen Evangelisationsversammlungen in der MEI, der Mennonitischen Hochschule, zu gedenken, auch die Kranken nicht zu vergessen. Albert Reimer legte ein

Zeugnis ab und erzählte von seinen Erfahrungen als Student der Universität. Pastor Heidebrecht sprach über das Thema: "Jesu Kommission ist unsere Mission" (Joh. 20, 19-31). Er verglich die Jüngerschar mit der Gruppe von Männern, die den höchsten Berg der Welt, den Everest ersteigen wollen — ein fast unerreichbares Ziel. Den Jüngern wurde eine überwältigende Aufgabe gegeben: "Gehet hin in alle Welt:! Der Herr Jesus wies die Jünger darauf hin, daß ihre Arbeit eine Fortsetzung seiner Arbeit sei, daß seine Kommission (Auftrag) ihre Mission sei.

Das war der erste Gottesdienst mit unserem neuen Pastor. Wir sind dem Herrn sehr dankbar, daß er uns Geschwister Heidebrecht zugeführt hat.

* * *

Die offizielle Einführung der Brüder Harry Heidebrecht und Steve Stanage als Pastoren der Bakerview Gemeinde fand im Abendgottesdienst am 19. September statt. Br. George Falk leitete das Programm. Als erster Punkt war die Aufnahme der beiden Pastorenfamilien als Glieder unserer Gemeinde.

Br. J.H. Quiring brachte die Festrede, gestützt auf Heb. 13, 17. Der Pastor hat die ihm von Gott gegebene Autorität, die Gemeinde zu leiten, und er ist vor Gott verantwortlich für die Arbeit als Leiter der Gemeinde.

Nachdem der Moderator, Br. Peter Enns, die Gemeinde und die Pastoren an ihre gegenseitigen Pflichten erinnert hatte, so folgte die feierliche Einsegnung mit Handauflegung und Gebet von den Brüdern David Neuman und H.H. Epp.

Die beiden Pastoren-Brüder richteten Begrüßungsworte an die Gemeinde, aber die Anwesenden von der Greendale Gemeinde hatten Abschiedsworte für die Familie Heidebrecht, die sie in zehn oder elf Jahren liebgewonnen hatten.

Es sei noch bemerkt, daß die schön vorgetragenen, passenden Lieder des Chores unter der Leitung von Pastor Helmut Janzen von allen Zuhörern hoch geschätzt wurden.

Ein gemeinsames Mahl brachte diesen für die Bakerview Gemeinde doppelt wichtigen Sonntag zum Abschluß.

J.I. Regehr, Korr.

Erntedankfest

(Herbert, Saskatchewan)

"Dir will ich Dank opfern und des Herrn Namen predigen. Ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor all seinem Volk." Ps. 116, 17 und 18. Mit diesem Schriftwort begrüßte Pastor Pauls unsere Erntedankfest-Versammlung am 26. September. Unser Gemeindechor unter der Leitung von Bruder Henry Braun, sang passende Lieder. Der allgemeine Gesang wurde vom Bruder Henry Voth geleitet. Es wurde auch Gelegenheit gegeben zum öffentlichen Dankgebet, und eine Anzahl Geschwister folgten dem Aufruf.

Unsere Gastredner waren Dr. Maynard Seaman, Missionsarzt von Nepal und Bruder J.H. Quiring. Br. Seaman richtete seinen Bericht am Vormittag besonders an die Kinder. Bruder Quiring basierte seine Botschaft auf Ps. 107, 1: "Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich." Ein hochmütiger Mann ist selten dankbar sagte Br. Quiring. Es nimmt eine Demut, die erkennt, daß wir gänzlich von Gott abhängig sind. Wir messen Gottes Güte oft nach den Gaben, die er uns gibt: eine gute Ernte, gute Gesundheit, ein gutes Fortkommen, Freiheit im Lande usw. Gottes Güte reicht viel weiter in den geistlichen Segnungen. Aber auch die ungünstigen Erfahrungen wie Erdbeben, Orkane, und Fluten gehören in Gottes Plan. Er ist gut im Wohlstand und in Armut, in Freude und Leid.

Nach einer Mahlzeit versammelten wir uns um 2 Uhr zur Nachmittags-Versammlung. Diese galt besonders der Äußeren Mission. Bruder Calvin Penner, unser Gehilfs-Pastor, machte die Einleitung. Eine Schwesterngruppe sang und dann folgte Gesang vom Männerchor. Auch der Chor diente mit etlichen Liedern.

Bruder Seaman gab einen mit Bildern illustrierten Bericht von der Missionsarbeit in Nepal. Bruder Quiring las als Grund seiner Ansprache Matth. 9, 35 bis 10, 8. Er sagte: "Es fehlt uns heute nicht an mehr Kenntnis über die Mission, sondern an rechte Motivierung. Jesus sah die Menge nicht als einen Wald von Bäumen, sondern als blökende Schafe ohne Hirten. Er sah die Bedürfnisse des Einzelnen und hatte Mitleid. Wie offenbarte er sein Mitleid? Er lehrte in ihren Schulen und heilte allerlei Krankheit. Er suchte auch Mithilfe, indem er seine zwölf Jünger berief. Er teilte auch seine Vision vom reifen Erntefeld mit und forderte auf zum Gebet um mehr Arbeiter.

Geschwister Quiring weilten noch weitere 3 Tage unter uns. An den Vormittagen betrachtete der Bruder mit uns Wahrheiten, die uns die Psalmisten David, Asaph, und Mose in den Psalmen 42 und 43, 73 und 90 niedergelegt haben. Diese Bibelstunden fanden in der deutschen Sprache statt und waren verhältnismäßig gut besucht.

An den Abenden führte uns Br. Quiring den Apostel Paulus als Muster und Vorbild eines Dieners des Herrn, vor. Am Montagabend sprach er über Pauli Überzeugungen. Der Apostel leitet diese Aussprüche mit den Worten "Ich weiß", oder "Wir wissen" ein.

1. Seine Überzeugung über sich selbst: Röm. 7, 18: "Ich weiß, daß in mir, daß ist in meinem Fleisch, wohnt nichts gutes."

2. Seine Überzeugung war Christus: 2. Tim. 1, 12: "Ich weiß an wen ich Glaube." Auch Römer 8, 38-39.

3. Seine Überzeugung über Gottes Führung: Röm. 8, 28: "Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen."

4. Seine Überzeugung für die Zukunft: 2. Kor. 1, 5: "Wir wissen so unser irdisch Haus, diese Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott, ein Haus nicht mit Händen gemacht, daß ewig ist im Himmel."

Am Dienstagabend wurde uns Paulus in seiner totalen Hingabe an Christus vorgeführt. Diese Hingabe machte der Apostel auf dem Wege nach Damaskus, als er sprach: "Herr, was willst du das ich tun soll?" Seine Hingabe erwies sich auf folgenden Gebieten:

1. Als Wettläufer konzentrierte er sich auf das Ziel. 1. Kor. 9, 24; Phil.

3, 13 und 14.

2. Als Kämpfer stellte er sich unter eine strenge Disziplin. 2. Tim. 2, 4 und 5.

3. Als Diener oder Sklave Jesu Christi unterwarf er sich völlig dem Herrn. Kol. 1, 10; Röm. 1, 9.

4. Als Opfer gab er sich ganz hin. 2. Tim. 4, 6; Phil. 2, 17.

5. Als Liebhaber lieferte er sich gänzlich dem Herrn aus. 2. Kor. 5, 14.

Am Mittwochabend sahen wir den Mut, mit dem Paulus allen Umständen begegnen konnte. Der Herr selber gab ihm diesen Mut.

1. Paulus hatte Mut das Evangelium zu verkündigen. 2. Kor. 4, 5; 1. Kor. 1, 24.

2. Paulus hatte Mut im Angesicht von Gefahr und Schwierigkeiten. 1. Kor. 4, 16; 2. Kor. 11, 24-27.

3. Paulus hatte Mut im Angesicht sentimentaler Überredung von Freunden, Apg. 21, 10.

4. Paulus hatte Mut sich falschen Brüdern entgegenzusetzen, Gal. 2, 11. Die Quelle des Mutes den Paulus bewies, lag nicht in ihm, sondern in seiner Überzeugung, daß das Werk, Gottes Werk war und der Glaube gab ihm diesen Mut. 2. Kor. 4, 13.

Am 6. Oktober besuchte uns Br. Clark von Saskatoon im Interesse der Aussätzigen-Mission.

Der Herr hat uns in diesem Jahr eine gute Ernte gegeben und ich denke, die meisten unserer Farmer konnten das Getreide noch bei gutem Wetter einheimsen. Mögen wir nun aus Dankbarkeit dem Herrn treuer dienen und unsere Gaben richtig anwenden.

Grüßend, Anna Redekop, Korr.

Blumenau, Brasilien

Neulich las ich in der Mennonitischen Rundschau, daß der Herbst eingekehrt sei. Bei uns im Süden ist der Frühling eingekehrt und belebt die Natur. Trotzdem hatten wir vor einigen Tagen auf dem Hochland Südbrasiliens einen Nachtfrost, der ziemlich Schaden angerichtet hat.

Am 2. September feierte die Stadt Blumenau ihren 132 Geburtstag. Die Schützenvereine marschierten mit ihren Fanfarren, in ihren typischen Trachten, durch die Stadt. Ein weiterer Höhepunkt der Feier war die Einweihung des neuen Rathauses. (Das alte Rathaus war für die wachsende Stadt zu klein geworden). Es ist ein fünfstöckiger prächtiger Bau im Fachwerkstil mit hübscher Gartenanlage.

Wenn unsre Gemeindeglieder auch nicht mehr so direkt vom Lande leben, wie früher, so sind die Erntedank- und Missionsfeste doch wichtige Momente im Leben der Gemeinden. Programme werden vorbereitet in Predigt, Liedern, Gedichten oder Vorführungen. Die Frauenvereine machen Kleidungsstücke fertig, die dann verkauft werden. Der Erlös geht für einen Zweck im Bau des Reiches Gottes. Eine andre Gemeinde wird eingeladen. Das Programm gewöhnlich gemeinsam gestaltet. Viel Arbeit hat an so einem Tage, auch schon vorher, das Küchenpersonal.

Am 11. September feierte die Gemeinde von Encano de Norte Erntedankfest. Die MB-Gemeinde von Joinville, wo Geschwister Peter und Lidia Janzen arbeiten, war zu Besuch. Am darauffolgenden Sonntag feierte die Gemeinde Blumenau ihr jährliches Erntedankfest. Unsere Gäste waren die Geschwister der MB-Gemeinde von Xaxim, Curitiba. Vorher waren wir schon mit der Gemeinde von Blumenau in Witmarsum, Paraná zum Erntedankfest gewesen; und mit der Gemeinde von Encano in Taió, wo Geschwister Gerhard und Edith Ott arbeiten. Diese Feste geben viel Arbeit, aber verbinden die kleinen Gemeinden.

Am 25. April wurden die Geschwister Oskar und Nora Witthoeft und Fred und Anni Brunner zum Diakonendienst eingesegnet. Wir sind dankbar für ihre Mitarbeit, besonders im Besuchsdienst.

In den letzten Monaten haben wir viele Kranke in den beiden Gemeinden gehabt. Manche sind genesen, einige sind noch krank; einige haben wir zu Grabe tragen müssen. Besonders betrübte uns der Heimgang eines Bruders von Encano, Familienvater von acht Kindern, der nach unserm Ermessen zu früh, durch Krebs, mit 48 Jahren von der Familie gerissen wurde. Doch der Herr weiß warum und wozu. Betet für die Familie, daß die Kinder im Glauben der Eltern wandeln möchten. Die Begräbnisfeier wird in den Heimen der Verstorbenen durchgeführt. Nicht in den Kirchen, wie es in unsern traditionellen Gemeinden der Fall ist. Im Heim und auf dem Friedhof ist dann eine Gelegenheit Trost- und Mahnworte an die Anwesenden zu richten.

Die Katholiken haben die Mese des siebenten Tages und die Evangelischen haben den Danksagungstag. So gedenken auch wir der Verstorbenen am Sonntag nach der Beerdigung im Gottesdienst, wo gewöhnlich die Angehörigen, oft auch Verwandte, die sonst wenig zum Gottesdienst gehen, zugegen sind. Es ist eine weitere Gelegenheit ihnen Gottes Wort zu bringen.

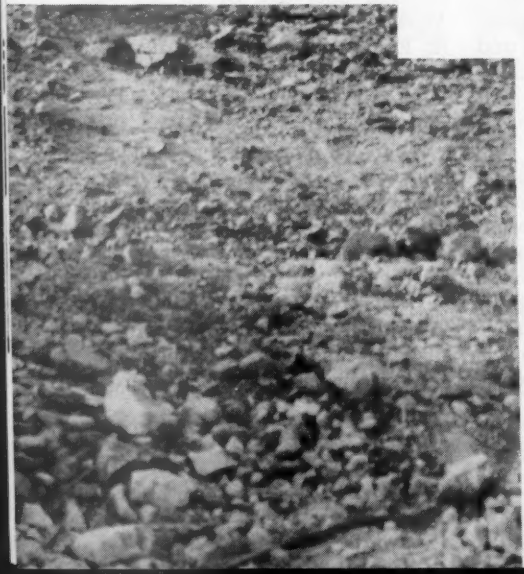
Unsere Sonntagsschullehrer bemühen sich um die Kinder und Jugendlichen. Leiterin ist Schwester Esther Krueger. Neulich machten wir einen Ausflug ins Freie. Nach dem Morgegottesdienst fuhren wir zu einem Park, außerhalb der Stadt. Gemeinsam wurde gespeist und gespielt. Die größte Attraktion war wohl das Kahnfahren auf dem kleinen See. Groß und Klein erfreuten sich der schönen Natur. Die Kinder brachten noch ein kurzes Programm, das aus Bibelversen, Gedichtchen und Liedern bestand. Frohen und dankbaren Herzens fuhren wir gegen Abend wieder nach Hause.

Sonntag, den 17. Oktober, hatten wir die Jugend von Xaxim hier zu Besuch. Sie brachten uns eine Vorführung über das Leben der fünf Missionare, die 1956 von den Aucas in Ecuador ermordet wurden. Es war rührend anzuhören. Möge der Herr das Gehörte im Nachdenken segnen.

Wenn wir nun auf den Kalender schauen, so merken wir, daß das Jahr wieder bald zu Ende ist. Unwillkürlich fragt man sich, wo die Zeit geblieben ist; und ob man treu gewesen ist, in dem was der Herr uns anvertraut hat. Gott wolle das Verfehlte gnädig zudecken und den ausgestreuten Samen segnen, daß Ewigkeitsfrüchte gezeitigt werden könnten.

Grüßend, Jacob Dück

dis ruption



Lebanon. A home in ruins again.
A season's crops in ruins again.
A people who have seen
fighting come and come again.
A woman making her way
through the rubble,
watching for a time of peace.

You can reach out a hand
of friendship. MCC is
sending food, clothing
and blankets, as well as
monetary aid to those
re-establishing farming
and small businesses.
Your gifts to MCC assist
those hurt by war
in Lebanon.

Mennonite Central Committee, 21 South 12th Street, Akron, Pennsylvania 17501
MCC (Canada), 201-1483 Pembina Highway, Winnipeg, Manitoba R3T 2C8

Sechs Wochen in Deutschland

Nachdem wir vor vier Jahren einen Monat lang in Deutschland gewesen waren, sehnte meine Frau sich nun wieder dorthin. Ihr Bruder, Herr David Harder, wohnt mit seiner Frau in Neuwied am Rhein. Er ist seit Jahren leidend und ist sozusagen ans Bett gebunden. So hatte meine Frau das Verlangen, ihn noch einmal wiederzusehen, da es möglicherweise das letzte Mal sein könnte.

Der Flug in der großen C.P.-Air-Maschine war herrlich, und wir kamen wohlbehalten in Frankfurt an, wo uns die Schwägerin, Frau Luise Harder, herzlich begrüßte und mit uns nach Neuwied zu ihrem Heim fuhr. Daselbst wurden wir von Herrn Harder sehr freundlich begrüßt und willkommen geheißen.

Am Sonntag darauf besuchten wir die Kirche der Mennoniten Brüdergemeinde zu Neuwied, wo Prediger und Evangelist Dr. J.J. Toews zur Zeit das Pastoren-Amt bekleidet. — Dem Gottesdienst geht eine Bibelstunde voraus, zu der sich die Besucher in kleineren Gruppen in verschiedenen Räumen versammeln.

Lieder vom Chor und von der Gemeinde umrahmen den Gottesdienst, und die Botschaft von Br. Toews war ernst und segensreich.

Der Herr baut seine Gemeinde, auch in Deutschland. —

Ich hatte den Vorsatz, möglichst viel von Deutschland zu sehen und zu erfahren. Zuerst mußte ich mich natürlich in Neuwied etwas umsehen und anschließend den Rhein begrüßen. Stolze Schiffe und lange schmale Güterkähne ziehen stromauf- und stromabwärts am Auge vorüber. An der anderen Seite des Stromes winkt Weißenthurm mir zu mit seinen schmucken Häusern und geraden Straßen, und weiter rechts sehe ich die Vororte von Andernach.

Dahiner erheben sich die Höhen des Eifelgebirges, dessen höchste Erhebung die "Hohe Eifel" ist. Nördlich und östlich von Neuwied zieht sich der Westerwald, und nach Süden hin sieht man den Taunus.

So ist Neuwied rund herum von Bergen umgeben, nicht so hohen, wie die Berge von British Kolumbien, aber nicht weniger schönen. Und im ganzen Umkreis rings herum in den Tälern sind Ortschaften angelegt, größere und kleinere, mit ihren freundlichen Häusern und ihren roten oder schwarzen Ziegeldächern.

Man sieht auf den ersten Blick, daß das an Raum verhältnismäßig kleine Deutschland mit seinen wohl mehr als 65 Millionen Bewohnern sehr dicht besiedelt ist.

Davon zeugen auch die vielen Großstädte Deutschlands. Als Großstadt wird eine Stadt bezeichnet, die mehr als 100.000 Einwohner hat. Solcher Städte hat allein die Bundesrepublik 74.

Ansicht von der Stadt Köln mit dem Dom

In den sechs Wochen, die wir in Deutschland weilten, habe ich mir neun dieser Großstädte sehr genau angesehen und die Eigenart jeder Stadt eingeprägt.

Jede dieser Städte hatte für mich ihre besonderen Anziehungspunkte. In Köln war es der weltberühmte und vielbesuchte Kölner Dom. In Düsseldorf fesselte den Blick insonderheit die prachtvolle Königs-Allee. In Bonn — die großangelegte Universität und die Adenauer Allee mit den Regierungs- und Botschafts-Palästen. In Stuttgart — das großartige Neue Schloß mit der hohen Siegessäule. In Mainz — der 109 Meter lange Dom und die prächtige Christus-Kirche. In Frankfurt — der Römerberg mit den hohen mittelalterlichen Giebelhäusern und dem wuchtigen Dom, und außerdem die Gesamt-Ansicht mit den vielen Hochhäusern. In Koblenz — das schöne Schloß, das Deutsche Eck und die Feste Ehrenbreitstein gegenüber der Mündung der Mosel in den Rhein. Und so könnte man fortfahren.

Jede Großstadt Deutschlands hat eben ihre Eigenschaft und ihre Sehenswürdigkeiten.

Zwei National-Denkmäler sahen meine Frau und ich uns an, auf hohen Bergesspitzen erbaut, die, jedes auf seine besondere Art, zur Deutschen Einheit mahnen.

Das eine ist das Niederwald-Denkmal über Rüdesheim am Rhein. Es steht auf einem 225 Meter hohen Berg und schaut weit ins Rheintal hinab. Eine Seilbahn von 1400 Meter Länge führt den Besucher von Rüdesheim über üppige Weingärten den Berg hinauf.

Die Höhe des Denkmals beträgt 37,60 Meter, wovon die "Germania" allein 10,80 Meter mißt, (bis zur Spitze der Krone).

Das Denkmal wurde errichtet zur Erinnerung an den Deutschen Sieg in dem Krieg gegen Frankreich im Jahre 1870/71 und an den darauf folgenden Zusammenschluß der deutschen Staaten zu einem einheitlichen Kaiser-Reich. Kaiser Wilhelm der Erste vollzog höchstpersönlich die Grundsteinlegung des Denkmals am 16. September 1877. Und sech Jahre später, am 28. September 1883, wurde es eingeweiht.

Das andere Denkmal, das wir sahen, ist weit von diesem ersteren entfernt, und zwar nach Norden hin. Es steht, ebenfalls auf hoher Bergeshöhe, im Teutoburger Wald bei Detmold, unweit Bielefeld. Der Rundblick von der Fassade unter der Kuppel des Denkmals aus, weit hinaus über die Berge ist überwältigend.

Es heißt "Hermanns-Denkmal" und wurde, ebenfalls, wie das Niederwald-Denkmal, vor nun ungefähr 100 Jahren errichtet und zwar voneinem Ernst v. Bandel und zur Erinnerung an den Sieg der Germanen über die Römer im Jahre 9 nach Christus, wo unter Armin, dem Cherusker, im Teutoburger Wald drei römische Legionen vernichtet wurden.

Das Denkmal ist 54 Meter hoch. Das Schwert in der Hand des Cheruskers mißt 7 Meter, und es trägt die Inschrift: "Deutschlands Einigkeit ist meine Stärke, meine Stärke — Deutschlands Macht!"

Wir, meine Frau und ich, wurden immer wieder vom Rhein, dem schönsten und bedeutendsten Strom Deutschlands, angezogen. Neben Bahnfahrten entlang dem Strom (ich fuhr sogar längs der beiden Seiten des Stromes) war es uns auch vergönnt, eine Schiffahrt auf den Wassern desselben zu genießen, und zwar von Rüdesheim bis Neuwied.

Das ist, zwischen hohen Bergen, unter ihnen dem schroffen und wuchtigen Lorelei-Felsen, vorbei an prächtigen schmalen Städtchen und vielen mittelalterlichen Burgen und Burg-Ruinen über den Abhängen hoher Berge, und ebenfalls vorbei an vielen Weingärten, von Menschenhand gepflanzt an schwindelnden Hängen bis zur halben Höhe oder noch weiter hinauf, die schönste und sehenswerteste Strecke des ganzen Stromes.

Während das große Luxusschiff "Stolzenfels" majestätisch und ruhig auf den Wellen dahingleitete, regte sich tief in meinem Innern der brennende Wunsch: "Ach, könnte doch das ganze Deutschland, unser geliebtes und angestammtes Mutterland, noch mal wieder fest zusammengeschlossen und geeint werden, und zwar bis zu den Grenzen, von denen es vor den vernichtenden zwei Weltkriegen dieses Jahrhunderts umschlossen wurde!" Gott wolle es geben! —

Abram J. Loewen

VICTOR KLIEVER

BLOCK BROS.

1382 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res.: 668-2970

For Your Real Estate Needs
Please call me

House for Sale

Private Sale in Elmwood. Close to bus routes, two bedrooms plus a den with built-in desk and bookcase. Basement has bedroom, rec-room and two-piece bathroom. One-car garage. Close to Elmwood MB church.

To view phone 475-6122.

Zwei Begräbnisplätze

zu verkaufen
auf dem Glen Eden Friedhof
North Main in dem
Mennonitenteil

Abends 668-3145
Tags 774-5544

Luxus Condominium
an 32119 Old Yale Road, Clearbrook, B.C.

Für bequemes Wohnen

von $56,000

In der Nähe von Kirchen, Community Centre und Shoppng Centre.

Elektrischer Herd, Kühlschrank, Wasch- und Trockenmaschine und Geschirrwascher, sowie Vorhänge und eichene Küchenschränke.

Telefon:
Henry Wiens (604) 853-5287
Bert Heinrichs 859-8731

Pakete
nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

$5.50

DEUTSCHE
Bücher Karten
Schallplatten
Wandplatten
Kalender Bibeln

The Covenant Bookstore
1795 Henderson Hwy., Winnipeg, R2G 1P3
McIvor Mall 338-7983

Weihnachtskarten (Box von 14 Karten)	$3.00
1983 Neukirchner Abreißkalender	$6.00
1983 Neukirchner Buchform Kalender	$6.00
Vergib mir, Natascha	$10.00
Joni	$12.00
Mia (über Frau A.A. DeFehr)	$ 4.00
Reihe von Eliz. Dreisbach Bücher (von $4.50 bis $6.00)	

Versandkosten: 75¢ per Buch extra

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Johann H. Unruh †

(Winnipeg, Manitoba)

Unser treuer Gatte, Vater und Großvater J.H. Unruh wurde von seinem geliebten Herrn und Heiland im Alter von 81 Jahren am 8. Oktober 1982 in die ewige Heimat geleitet. Durch längeres Leiden geprüft pries er immer wieder seines Heilandes Liebe und Nähe in voller Gewißheit, daß er vom Glauben zum Schauen seines teuren Erlösers hinübergehen würde.

Die Feier seines Heimganges begann um 2 Uhr nachmittags am 12. Oktober 1982 in der McIvor MB-Kirche, Winnipeg. Unser Pastor A. Labun gründete seine Ansprache auf Psalm 103, 1-5. Das sei, sagte Bruder Labun, das treue Zeugnis des lieben Heimgegangenen. Der erste Vers des verlesenen Textes sei die Antwort der dankbaren Seele für die liebevollen Führungen des Herrn, denn der Heimgegangene hatte den Herrn als Ersten in seinem Leben angenommen. Fortan war sein Lebensmotto: nach Johannes 15, 16: "Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt." Seine Sündenschuld war am Kreuze auf Golgatha beglichen. Auch in seinen Leiden (Vers 3) stärkte ihn sein Herr und zog ihn näher an Sein liebendes Herz, um ihn dann in der Heimat zu krönen mit Gnade und Barmherzigkeit. Die große Trauerversammlung bezeugte, wie teuer der Heimgegangene vielen gewesen war. Manche bezeugten in der Zeugnisstunde, wie er aufopfernd praktische Liebe geübt hatte.

Das Lebensverzeichnis wurde von Sohn Dr. Cornelius Unruh in beiden Sprachen verlesen.

Johann H. Unruh wurde am 25. November 1900 im Dorfe Lustigstal in Rußland geboren. Seine Eltern waren Johann Unruhs. Er war der älteste Sohn von 8 Geschwistern. Seine Eltern zogen von der Molotschna Kolonie in die Krim wo sein Vater Schullehrer war. Von dort ging Vater später zurück zur Molotschna auf die Handelsschule. Später wurde er dann Lehrer am Kuban, wo er auch am 9. Mai 1925 durch die Taufe in die MB-Gemeinde aufgenommen wurde. Er war bereit zu dienen, wo der Herr ihn brauchen wollte. Am 29. Mai 1926 schloß er mit Susa Martens den Ehebund fürs Leben. Prediger C. Martens, sein Schwiegervater sprach über den Text Lukas 1, 6 den ersten Teil: "Sie waren aber alle beide fromm und wandelten vor Gott." Da die Verhältnisse in Rußland schwer wurden, entschlossen sie sich auszuwandern. Dazu verschaffte Großvater Wilhelm Dyck ihnen die Einreiseerlaubnis nach Kanada. Hier hat er in verschiedenen Berufen seinen Lebensunterhalt verdient. Nachdem sie sich der Nord Kildonan MB-Gemeinde angeschlossen, half Br. Unruh treu am Aufbau der Gemeinde in Sonntagsschule, Jugendarbeit und auch bei der Gründung der MBCI-Hochschule.

Auf ein frohes Wiedersehen beim Herrn warten seine Gattin Susa, Sohn Cornelius und Frau Katie, 4 Töchter: Helen und Gatte John Doerksen, Hanni und Gatte Richard Labun, Marianne und Gatte J. Boldt, Susie und Gatte Roland Penner und 17 Enkelkinder. Sein jüngster Bruder Viktor mit Familie in Winnipeg und die älteste Schwester Jushel Ens in Karaganda, Rußland.

Man hat zu seinem Andenken 425 Gideon Bibeln gespendet und eine Gabe für Mission Aviation Fellowship — "Wings of Love".

Die Familie

Katharina Duerksen †

(Clearbrook, B.C.)

Die Begräbnisfeier fand am 24. August 1982 in der Clearbrook Gemeinde statt. Es dienten die Brüder John Klassen und Peter Unger.

Bruder Klassen grüßte die Versammlung mit dem Wort aus Psalm 90, 1-6 und Joh. 14, 1-6.

Der Neffe Menno Boldt las das Lebensverzeichnis.

Bruder Peter Unger sprach über Joh. 21, 8 und Br. John Klassen hatte den Text aus 2. Tim. 4, 7. 8 und Jakobus 4.

Der Frauenchor sang die Lieder: "Ach Gott, ich möchte stille sein", "Nur mit Jesu will ich Pilger wandern" und "An dem schönen goldnen Strand."

Lebensverzeichnis:

Katharina Duerksen, geborene Reimer, wurde am 13. März 1908 im Dorfe Wernersdorf, Molotschna, Rußland geboren. Ihre Eltern waren David und Katharina (geb. Ediger) Reimer. Sie verlegten ihren Wohnort nach Friedensdorf und dann nach Sagradowka, ins Dorf Schönau. Als sie 17 Jahre alt war, fand sie Frieden im Herrn Jesus und wurde im August 1927 von Prediger Janzen getauft. Sie war sehr aktiv für den Herrn, hat viel gesungen und besuchte sowohl die Bibel- als auch die Gebetsstunden. In den Versammlungen fehlte sie nicht. Den Dreiband kannte sie beinah auswendig.

Im Jahre 1932 erlernte sie den Beruf als Elektro-Motorist. Im Jahre 1934 trat sie mit Heinrich Duerksen in die Ehe. Gott gab ihnen vier Kinder, die ersten drei, Hein-

rich, Gerhard und Katie, wurden in Nikolaidorf, Rußland geboren. Im Jahre 1943 wurden sie von der deutschen Wehrmacht aus Rußland nach Deutschland gebracht, wo ihnen die Tochter Elfrieda geboren wurde. Nach nur 11 Monaten starb das Kind Hungers. Ihr Gatte, Heinrich, wurde in die Wehrmacht eingezogen, und im Jahre 1944 erhielt sie von ihm die letzte Nachricht.

Im Juli 1945 kam sie wieder zurück nach Rußland. Obwohl sie geschwollen war vor Hunger, so mußte sie dennoch als Elektro-Motorist an die Arbeit. Sie wurde aber so schwach, daß sie entlassen werden mußte. Da sie keine Mittel hatte und Hunger litt, so war sie am Verzagen. Die Kinder mußten für sich selber sorgen, obwohl sie noch so jung waren.

Dank der Gnade des Herrn blieben sie am Leben. Am 1. Juni 1976 kamen sie in Kanada an. Nach nur drei Tagen erlitt sie einen Schlag und nach drei weiteren Wochen den zweiten Schlag. Von da an war sie gelähmt. Die letzte Zeit, nämlich 6 Jahre, ist sie im Menno Hospital gewesen, wo ihr gute Pflege zuteil wurde.

Am 16. August 1982 in ihrem 75. Lebensjahr rief der Herr sie heim.

Sie hinterläßt zwei Söhne: Heinrich mit Frau Lena in Deutschland; Gerhard mit Frau Anna in Rußland; eine Tochter Katie in Clearbrook, B.C.; 19 Enkelkinder, eine Schwester Anna Boldt in Clearbrook, B.C und viele Freunde.

Im Tode vorangegangen: ihre Eltern, David und Katharina Reimer, ihr Gatte, Heinrich, 6 Brüder, 7 Schwestern, eine Tochter und eine Enkeltochter.

Sie war Glied der Clearbrook Mennoniten Brüdergemeinde.

Wir sind wohl traurig, doch nicht ohne Hoffnung, denn wir werden uns vor dem Herrn in der Herrlichkeit wiedersehen.

Die trauernde Familie

Anna Fast †

(Vancouver, B.C.)

Die Trauerfeier für Anna Fast fand am 8. Oktober 1982 von der Culloden MB-Kirche statt. Die Feier eröffnete Pastor Victor Toews mit Gebet und mit Psalm 90, 1-12. Isaac Dick, der Bruder der Verstorbenen, las darauf in deutsch und englisch das Lebensverzeichnis.

Die englische Botschaft brachte Prediger Henry Classen, über Psalm 23, Der Herr ist mein Hirte, er führt mich recht. Der Seniorchor sang: "Wir sehnen uns nach der Heimat." Pastor Victor Toews brachte die deutsche Botschaft über Johannes 14, 1-3: Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid wo ich bin.

Auf dem Friedhof las unser Jugendpastor Darrel Goertzen 1. Thessalonicher 4, 13-18 und betete.

Nach der Beerdigung fand ein Gemeinschaftsmahl statt. Ein Männerquartett sang. Br. H. Klassen brachte ernste Bemerkungen über Lukas 16: Wir müssen schon in diesem Leben entscheiden. Wir hoffen auf ein Wiedersehn.

Die trauernden Kinder

Lebensverzeichnis:

Unsere liebe Mutter Anna Fast, die Tochter von Isaak Dick und Katharina Thun, wurde am 15. Februar 1889 im Dorfe Elisabethtal, Südrußland geboren. In ihrer Jugend schloß sie sich der Mennoniten Gemeinde an und erlebte große Freude in der Beteiligung am Gesang im Chor.

Im Jahre 1910 reichte sie Abram Fast die Hand zum Ehebund. Diese Ehe wurde mit zwei Söhnen gesegnet. Während des Ersten Weltkrieges starben die zwei Söhne. Später gab der Herr unsern Eltern noch zwei Söhne und zwei Töchter.

Die Zeiten nach dem Kriege waren schwer als Vater nach Hause kam. Trotzdem wirkte Gottes Geist mächtig in den Dörfern. Im Jahre 1924 durften unsere Eltern unter der Predigt von Prediger Johann Toews aus Alexandertal Frieden finden. Mutter stützte ihren Glauben auf Joh. 3, 16. Das waren schöne Tage und im August 1925 wurde Mutter getauft und in die Mennoniten Brüder Gemeinde in Alexandertal aufgenommen.

Im Herbst des Jahres 1924 erkrankte Vater und binnen anderthalb Tagen starb er am 17. Oktober. Der Trennungsschmerz war groß, aber die Worte aus Psalm 73, 23-28 waren für Mutter ein Trost.

Ein Jahr später, am 21. Oktober, kam unsere Familie hier in Kanada an. Drei Jahre wohnten wir in Didsbury, Alberta und dann noch weitere drei Jahre in Beaverlodge. Die Mennoniten Brüder Gemeinde in La Glace ermöglichte es uns in ihre Nähe zu ziehen und half uns beim Hausbau. Hier in La Glace erlebten wir viele Jahre der Freude und des Segens. Wir Kinder durften zur Sonntagsschule und später auch zur Bibelschule gehen.

Im Jahre 1955 zogen Mutter und Töchter nach Vancouver, wo wir in der Vancouver MB-Gemeinde und später in der Culloden MB-Gemeinde ein geistliches Heim fanden.

Im Jahre 1976 erlitt Mutter den ersten Schlaganfall und mußte dann im Deutsch-Canadischen Heim geplegt werden. Im Jahre 1980 erlitt sie einen weiteren Schlaganfall und wurde nun von den eigenen Töchtern in ihrem Heim gepflegt. Als die Tochter Kathy dann auch plötzlich erkrankte, wurde Mutter ins Shaughnessy Hospital gebracht wo sie dann am 5. Oktober im Herrn entschlief.

Es trauern um sie: Kathy und Lila in Vancouver; zwei Söhne in Alberta: Abe und Frau Miryom, Peter und Frau Dors; sieben Enkelkinder, fünf Urenkelkinder; Bruder Isaak und Sarah Dick; zwei Schwestern: Frau Agnes Klassen, Frau Mary Enns; ein Schwager: Jakob Wiens und Familie; Schwägerin Agatha Fast und Familie, und Schwägerin Tina Wiebe und Familie.

Die trauernde Familie

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Heinrich Ott †

(Curitiba, Brasilien)

"Kommt wieder Menschenkinder!" Psalm 90, 3.

Die Begräbnisfeier für Bruder Heinrich Ott fand in der Kirche der MB-Gemeinde zu Boqueirao unter großer Beteiligung, statt.

Unser Gemeindeleiter Abram Dück las Offenbarung 14, 13: "Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. . ." Dann hieß er alle Anwesenden, besonders die Trauerfamilie, willkommen und sprach das Einleitungsgebet.

Der Sarg war vorhin von sechs Trägern, meistens Glieder der Familie des Dahingeschiedenen, nach vorne gebracht worden.

Bruder Abram Dück brachte die Leichenrede, wozu er aus 2. Tim. 4, 8-9, las: "Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten. . ." Dieses hat der liebe Bruder durchkostet. Er war ein stiller Dulder. Er hat auch seinen Glauben an Jesus Christus bis ans Ende bewiesen und gelebt.

Der Redner betonte ganz besonders, daß ein jeder Sarg hier vorne eine Predigt hält. "Denn unseres Bleibens ist nicht hier, wir sind Pilgrime zur ewigen, himmlischen Heimat."

Ein Duett sang das Lied: "Über Wolken weit, in der Herrlichkeit, hab' ich mein Heim, mein himmlisches Heim."

Missionar Gerhard Ott, Sohn des Verstorbenen, sprach im Namen der Familie, speziell über das ihnen so wertvolle Leben ihres Vaters, als wahrer Zeuge seines Herrn und Heilandes.

Lebensverzeichnis:

Heinrich Ott wurde am 5. März 1905 seinen Eltern Gerhard und Elisabeth (Richert) Ott in Südrußland geboren.

Mit fünf Jahren zog er mit Eltern und Familie in das ferne Sibirien, in die Gegend von der Stadt Slawgorod.

Im Jahre 1928, kurz bevor er ins Militär gerufen wurde, durfte er sich bekehren, so daß nun sein Leben Jesus gehörte. Und nun, dieses Leben in der Armee brachte ihm viel Schmach, viel Verkennung ein, so teilte er es gelegentlich einmal mit.

Erst nach der Flucht ins chinesische Reich ließ er sich daselbst von der Baptisten-Gemeinde aus taufen und als Glied aufnehmen.

Im Jahre 1932 fand er in Liese, geborene Warkentin, seine Lebensgefährtin. Die Hochzeit wurde in Harbin gefeiert.

Bald darauf führte der Herr dieses junge Ehepaar nach Paraguay, wo sie mit acht Kindern gesegnet wurden. Zwei Kinder starben im Kindesalter.

Im Jahre 1950 führte sie ihr Weg nach Brasilien. Ihre neue Heimat war die Neusiedlung bei Piraquara, wo sie auch später ihre Silberhochzeit feiern durften.

Und am 17. April 1982 durften sie mit ihrer Familie und der MB-Gemeinde zu Boqueirao das Fest der goldenen Hochzeit unter großer Beteiligung feiern.

Vor wenigen Monaten noch unterwarf sich der liebe Bruder einer schweren Blasenoperation, wovon er nicht mehr ganz gesund werden konnte. Der Herr hatte es anders beschlossen! Daher auch sein so plötzliches Abscheiden am 10. September. Er erreichte ein Alter von 77 Jahren, 6 Monaten und 5 Tagen.

Er hinterläßt seine Gattin Liese Ott, eine Schwester, drei Söhne, drei Töchter, drei Schwiegersöhne, zwei Schwiegertöchter, und zwölf Enkelkinder.

Der Chor sang zum Abschluß in der Kirche das Lied: "Ob mich brausende Wogen umtosen. . ."

Auf dem Friedhof zu Boqueirao, in der Gruft seiner Familie wurde der Verstorbene zur letzten Ruhe gebettet.

Johann H. Rempel, Korr.

David H. Geddert †

(Coaldale, Alberta)

Unser Vater David H. Geddert, letztens von Coaldale, Alberta starb an Krebs am 19. Oktober 1982. Er wurde am 18. November 1896 in Sagradowka, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Heinrich und Helen (geborene Derksen) Geddert. Er war das zehnte von elf Kindern. Seine Brüder und Schwestern sind ihm alle im Tode vorangegangen. Im Jahre 1912 zog er mit seinen Eltern nach Sibirien. Dort nahm er bald darauf Jesum als seinen persönlichen Heiland an. Im folgenden Sommer wurde er getauft und in die Mennoniten Brüder Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1920 heiratete Vater Liese Quiring. Diese Ehe wurde mit zehn Kindern gesegnet, von denen vier im Kindesalter starben. Im Jahre 1926 verließen unsre Eltern mit ihren zwei Kindern George und Mary Rußland und kamen im nächsten Jahr in Namaka, Alberta an. Sechzehn Jahre farmten sie hier, und nach dem noch zwei Jahre in Coaldale. Im Jahre 1945 zogen sie nach Chilliwack, B.C., wo sie bis zum Ruhestand farmten.

Sie waren besorgt, daß ihre Kinder dem Herrn dienen möchten und machten es durch ihre Opfer möglich, daß alle sechs die Bibelschule besuchen konnten.

Im Jahre 1954 nahm der Herr unsre liebe Mutter zu sich. Im folgenden Jahr heiratete Vater Maria Wiens, die uns eine liebe Mutter wurde. Nach einigen Jahren zogen die Eltern nach Clearbrook. Hier, im Mai 1970, nahm der Herr unsre zweite Mutter plötzlich von Vaters

Seite durch einen Herzanfall.

Mehrere Jahre wohnte Vater in der Clearbrook Umgebung. Vor drei Jahren zog er nach Lethbridge und später nach Coaldale, um wieder in der Nähe seiner Kinder zu wohnen.

Wegen abnehmender Gesundheit befand Vater sich in den letzten Jahren oft im Hospital. Während der letzten drei Wochen seines Lebens verschlechterte sein Zustand sich stark. Trotz großem Leiden an Krebs aber blieb sein Gedächtnis klar und sein Vertrauen zu Gott stark. Am letzten Abend sang er noch mit seinen Kindern Lieder so wie: "Es geht nach Haus zum Vaterhaus. Wer weiß, vielleicht schon Morgen." Am 19. Oktober, um 1.30 Uhr nachmittags, mit einigen seiner Kinder an seiner Seite, ging er sanft über in die Gegenwart des Heilandes.

Auf der Begräbnisfeier in Coaldale am 23. Oktober dienten Predigerbrüder Rudy Heidebrecht und Ted Klassen und ein Chor bestehend aus 25 der Enkelkinder.

Er hinterläßt sechs Kinder mit Gatten: George und Annie Geddert in Hepburn, Saskatchewan; Mary und Jake Thiessen in Coaldale, Alberta; David und Hilda Geddert in Kenora, Ontario; Betty und Peter Boschman in Newton, Manitoba; Agnes und Harry Nordby in Dupree, South Dakota; Jake und Mary Geddert in Three Hills, Alberta; 31 Enkelkinder und 27 Urenkelkinder. Die Kinder

Aganetha Block †

(Clearbrook, B.C.)

Am 4. September 1982 durfte unsere liebe Mutter Aganetha Block auf dem Wege zum Krankenhaus sanft entschlafen.

Die Begräbnisfeier fand am 9. September in der Kirche der King Rd. MB-Gemeinde statt.

Pastor A.J. Klassen eröffnete die Versammlung mit Gebet. Es wurden von dem Chor zwei passende Lieder gesungen. Dann wurde von Prediger Peter C. Penner die Leichenrede gebracht. Sein Text war aus Offb. 14, 12-13. Bruder Penner betonte das Ruhen von ihrer Arbeit und das Halten der Gebote Gottes und den Glauben an Jesum.

Dann las Pastor A.J. Klassen das Lebensverzeichnis. Dann sang die Versammlung das Lied: "Es erglänzt uns von ferne ein Land" zum Schluß.

Die Beerdigung fand auf dem Hazelwood Friedhof statt, wo A.J. Klassen noch ein Wort Gottes zum Abschied las.

Nach der Beerdigung folgte noch ein Trauermahl im Kellerraum, wo Freunde und Verwandte den Trennungsschmerz mit der Familie teilten.

Lebensverzeichnis:

Unsere liebe Mutter, Aganetha Block wurde als Tochter von Abram und Agatha Nickel, geb. Rempel, im Dorf Franzfeld, Südrußland am 9. November 1896 geboren. Am 4. September 1982 durfte sie heimgehen. Somit hat sie ein Alter von 85 Jahren, 9 Monaten und 25 Tagen erreicht.

In ihrer Jugend erkannte Mutter ihren verlorenen Zustand und nahm Jesus als ihren persönlichen Heiland an. Sie wurde dann auf das Bekenntnis ihres Glaubens in der Mennoniten Gemeinde getauft.

Am 20. Juni 1920 trat Mutter mit unserem Vater Jakob Block in den heiligen Ehestand. Es wurden ihnen 2 Söhne, Jakob und Heinrich, in Rußland geboren.

Im Jahre 1929 verließen sie Rußland und kamen dann über Deutschland nach der Colonie Fernheim, Chaco, Paraguay, 1931. In den schweren Anfangsjahren im Chaco hat Mutter immer tüchtig mitgeholfen. Dort wurde eine Tochter Erna geboren. Im Jahre 1936 zogen unsere Eltern von der Colonie Fernheim nach Neuhoffnung in Ostparaguay. Nach drei Jahren zogen sie nach der Colonie Friesland, Ostparaguay. Weil es wieder ein frischer Anfang war, haben sie es auch da nicht leicht gehabt. Im Jahre 1947 sind die Eltern mit den Kindern nach Argentinien gezogen. Erst 1961 kamen die Eltern nach Kanada. In Abbotsford, B.C., haben sie zwei Jahre bei einem Farmer gearbeitet. Dann verlegten sie ihren Wohnort nach Vancouver für 11 Jahre, wo Vater heimgegangen ist. 1974 zog Mutter nach Clearbrook, B.C., zu ihren Kindern Heinrich und Kaethe Block, wo sie bis zu ihrem Ende gelebt hat.

Im Tode vorangegangen sind ihr Mann, Jakob Block 1970 in Vancouver, ihre Tochter Erna 1976 in

---

So nimm denn meine Hände und führe mich;
ich werde immer älter, ich brauche Dich!
Die Haare werden bleicher, mein Gang wird schwer,
Herr, stütze meine Knie, ich kann nicht mehr.

So nimm denn meine Hände, sei Du mein Licht;
ich kann allein nicht gehen, verlaß mich nicht!
Ich brauche Dich als Stütze, faß meine Hand,
führ mich durch Nacht und Dunkel ins Vaterland.

So nimm denn meine Hände, erhöre mich;
schau doch, die Hände zittern, so schwach bin ich.
Verlaß mich nicht im Alter, gedenke mein
und führe mich aus Gnaden zum Himmel ein.

Und wenn ich nun soll sterben, Herr, bleib bei mir,
und schenke mir die Gnade, daß ich in Dir
und Deinen heilgen Wunden sanft schlafe ein,
dann wird es ewig heißen: Du mein . . . ich Dein!

Vancouver; 3 Schwestern und ein Bruder in Rußland.

Es überleben sie eine Schwester in Bielefeld, Deutschland; Sohn Jakob und Margareta; Sohn Heinrich und Kaethe; 5 Enkelkinder: Luise, Hilda, Kathy und Erwin, in Clearbrook, B.C., und Martha Braun in Grand Forks, B.C.

Wir Kinder und Enkelkinder haben eine liebende, gute Mutter und Großmutter verloren. Wir werden sie schmerzlich vermissen, aber wir gönnen ihr die Ruhe beim Herrn.

Die trauernde Familie

Peter J. Neufeld †

(Morden, Manitoba)

Unser Vater Peter J. Neufeld starb am 16. Oktober 1982 im Tabor Heim in Morden. Er erreichte das Alter von 90 Jahren weniger zwei Monaten.

Er wurde in Chortitza, Rußland als Sohn von Jakob und Anna Neufeld geboren. Er verlor seine Eltern in einem Jahr und wurde als runde Waise von seiner Großmutter erzogen. Später wurde er Buchführer und arbeitete für eine örtliche Firma, die seine Arbeit sehr schätzte.

Wir erinnern uns an unseren Vater als einen fleißigen Arbeiter. Ob bei der Arbeit in der Bäckerei oder auf der Experimental Farm in Morden, er tat immer sein bestes. Er war öfters kränklich, aber er gab sich immer ganz hin. Seine acht Kinder lehrte er den aufrichtigen Wandel und selbständige Stellung im Leben.

Seitdem seine Frau vor einem Jahr starb war er sehr einsam. Manchmal so, schien es, übermannte ihn die Einsamkeit. Aber vor einiger Zeit entsagte er sich allem und wollte heimgehen. Als Kinder freuen wir uns, daß sein Kampf vorüber ist und er heimgehen konnte.

Ihn betrauern acht Kinder: Katherine und Wilbert Loewen, Martha und Frank Funk, Marian und Albert Heppner, Helen und Menno Braun, Emma und Erwin Penner, Peter, Jack und Hank. Dazu noch 26 Enkelkinder und 7 Urenkel.

Die Kinder

Das Hemd des Zufriedenen

Es war einmal ein König, dem machte das Regieren so viele Sorgen, daß er darum die ganze Nacht nicht schlafen konnte. Das war ihm zuletzt so unerträglich, daß er seine Räte zusammenberief und ihnen sein Leid klagte. Es war aber darunter ein alter erfahrener Mann, der erhob sich, da er vernommen, wie es um den König stand, von seinem Stuhle und sprach: "Es gibt nur ein Mittel, daß wieder Schlaf in des Königs Augen kommt, aber es wird schwer zu erlangen sein; so nämlich dem Könige das Hemd eines zufriedenen Menschen beschafft werden könnte und er das beständig auf seinem Leibe trüge, so halte ich dafür, daß ihm sicherlich geholfen wäre." Da das der König vernahm, beschloß er, dem Rate des klugen Mannes zu folgen, und wählte eine Auswahl verständiger Männer, die sollten das Reich durchwandern und schauen, ob sie nicht ein Hemd finden könnten, wie es dem Könige not tat.

Die Männer zogen aus und gingen zuerst in die schönen, volkreichen Städte, weil sie dachten, daß sie da wohl am ehesten zu ihrem Zwecke kämen, aber vergebens war ihr Fragen von Haus zu Haus nach einem zufriedenen Menschen; dem einen gebrach dies, dem andern das; so mochte sich keiner zufrieden nennen. Da sprachen die Männer untereinander: "Hier in der Stadt finden wir doch nimmer, wonach wir suchen; darum wollen wir jetzt auf das Land hinausgehen, da wird die Zufriedenheit wohl noch zu Hause sein." Sprachens, ließen die Stadt mit ihrem Gewühle hinter sich und gingen den Weg durch das wallende Korn dem Dorfe zu. Sie fragten von Haus zu Haus, von Hütte zu Hütte, sie gingen in das nächste Dorf und weiter von da, sie kehrten bei Armen und bei Reichen ein, aber keinen fanden sie, der ganz zufrieden war.

Da kehrten die Männer traurig wieder um und begaben sich auf den Heimweg. Wie sie nun so in sorgende Gedanken vertieft über eine Flur dahinwandelten, trafen sie auf einen Viehhierten, der ganz gemächlich bei seiner Herde lag; indem so kam auch des Hirten Frau, trug auf ihren Armen ein Kind und brachte ihrem Manne das Morgenbrot. Der Hirt setzte sich vergnüglich zum Essen, verzehrte, was ihm gebracht war, und nachdem so spielte er mit seinem Kinde. Das sahen die Männer des Königs mit Erstaunen, traten herzu und fragten den Mann, wie es käme, daß er so vergnügt wäre, und hätte doch nur so ein geringes Auskommen. "Meine lieben Herren", sprach der Viehhirt. "das kommt daher, weil ich mit dem, was ich habe, zufrieden bin." Da freuten sich die Männer sehr, daß sie endlich einen zufriedenen Menschen gefunden hatten, und erzählten ihm, in welcher Sache sie von dem König wären ausgesandt worden, und baten ihn, daß er ihnen möchte für Geld und gut Worte ein Hemd von seinem Leibe geben.

Der Viehhirt lächelte und sprach: "So gern ich euch, meine lieben Herren, in eurem Anliegen möchte zu Willen sein, so ist es mir doch nicht möglich; denn Zufriedenheit habe ich wohl, aber kein Hemd am Leibe." Als das die Männer vernahmen, erschraken sie und gaben nun ganz die Hoffnung auf, ein Hemd zu finden, wie es dem König not tat.

Betrübt und mit gesenkten Blicken traten sie wieder vor ihren Herrn und berichteten ihm, wie all ihr Suchen und Fragen sei vergeblich gewesen; sie hätten manchen gefunden, der wohl ein Hemd gehabt hätte, aber keine Zufriedenheit, und endlich hätten sie einen getroffen, der wäre freilich zufrieden gewesen, aber leidcer hätte er kein Hemd gehabt.

So mußte denn der König seine Sorgen ferner tragen und voll Unruhe of nächtelang auf seinem Bette liegen, ohne daß Schlaf in seine Augen kam, und konnte ihm nicht geholfe werden.

Wilhelm Busch

Große Gedanken und ein reines Herz,
das ist's, was wir uns von Gott erbitten sollten.

Johann Wolfgang von Goethe

Das verborgene Brot

Elisabeth Dreisbach (5. Fortsetzung)

"Aber so sind doch nicht alle?" fragte Rosmarie beinahe entsetzt und dachte mit Besorgnis an die Zukunft ihrer eigenen Kinder.

"Nein, Gott sei Dank, nicht alle", antwortete ihr Mann, "aber die anderen haben es nicht leicht, sich dagegen zu wehren und vom Sog nicht mitgerissen zu werden. Unter den Schülern sind immer einige, die sich gegen die Gemeinheit wehren, aber nur wenige können sich durchsetzen und gegen den Strom schwimmen. Manche fürchten, von den übrigen ausgelacht zu werden."

"Du Armer!" erwiderte dann wohl Frau Kranzbinder. "Mit welchen Problemen und Schwierigkeiten mußt du dich täglich abquälen, und dann belasten wir dich noch mit unserem häuslichen Kleinkram und dem Ärger mit Frau Purzel."

"Für dich ist das kein Kleinkram, das ist mir bewußt, Rosmarie. Wenn ich nur einen Ausweg wüßte! Ich weiß, wie das Zusammenleben mit dieser Person an deinen Nerven zerrt, wenn sie dir ihre unbegründeten Reklamationen im Treppenhaus oder aus dem Garten entgegenschleudert, so daß Nachbarn und Vorübergehende es hören müssen."

"Das Schlimmste ist, Friedemann, ich habe in letzter Zeit manchmal den Eindruck, daß nicht mehr alle ihre Reklamationen unbegründet sind."

"Wie meinst du das?" fragte Friedemann und blickte seine Frau verwundert an.

"Die Kinder beginnen, sie heimlich zu ärgern. So lange wir hier wohnen, haben sie ihre Schikanen miterlebt, all die unwahren Anschuldigungen, das reizt sie einfach. Heute nachmittag hörte ich ein Gespräch mit an, ohne daß sie es wußten. 'Dann soll die alte Hexe' — so nennen sie sie heimlich immer noch — 'auch einmal in Wirklichkeit erleben, wie es ist, wenn wir sie ärgern.' Thomas ging und öffnete das Gartentor, das sonst stets verschlossen ist. Frau Purzel war in den Keller gegangen und hatte den Schlüssel stecken lassen. Diese Zeit nützte Thomas, einen Hund, der vor dem Haus herumlief, in den Garten zu locken. Dem schien es darin zu gefallen. Wie wild raste er auf den Blumenbeeten und zwischen den Beerensträuchern herum. Ich entdeckte es erst zu spät, um es verhüten zu können. Du hättest das Gezeter hören sollen, als Frau Purzel aus dem Keller heraufkam. Die Kinder standen hinter den Gardinen im Kinderzimmer und wollten sich halbtot lachen.

Natürlich ist es nicht recht, was sie getan haben. Ich dachte daran, von ihnen zu verlangen, daß sie sich bei Frau Purzel entschuldigten, aber dann wollte ich doch erst abwarten, bis du nach Hause kommst, und hören, was du darüber denkst."

Friedemann antwortete nicht sogleich. Nach einer Weile sagte er: "Ich werde nachher mit den Kindern reden und ihnen sagen, daß sie sich bei Frau Purzel zu entschuldigen haben, wenn etwas Ähnliches noch einmal vorkommt. Diesmal wollen wir davon absehen. Wir würden sie damit überfordern. Nachdem sie nun schon so lange miterlebten, wie diese Frau uns alle schikaniert, müssen wir für ihr Verhalten Verständnis haben. Irgendwie reagieren sie den angestauten Ärger und ihre Empörung über diese Ungerechtigkeiten ab."

Als Herr Kranzbinder mit seiner Frau und den Kindern am Abend zusammensaß und sie den Tagesablauf noch eimal an ihren Augen vorüberziehen ließen, kam die Rede auch auf die Sache mit dem Hund.

"Warum habt ihr das eigentlich getan?" fragte der Vater.

"Warum?" wiederholte der Älteste grollend. "Das ist doch ganz klar: weil sie immer so gemein zu uns ist, die alte — die Purzel."

"Du meinst Frau Purzel", korrigierte ihn der Vater in ruhigem Ton und nahm es hin, daß ihm sein Sohn einen entsprechenden Blick zuwarf.

"Wir wollten sie bestrafen!" erklärte nun Anita. "Sie hat schon lange Strafe verdient."

"Ja, bestrafen!" kam das Echo aus dem Mund der beiden Kleinen. Sie begriffen nicht, warum bei dieser doch sehr ernsten Angelegeheit über das Gesicht der Eltern ein kleines Lächeln huschte. Damit war die Hundegeschichte abgetan. Es wurde nicht mehr darüber gesprochen.

Nicht lange danach kam die elfjährige Anita aus der Schule nach Hause und suchte, kaum daß sie die Schultasche in die Garderobe gehängt hatte, ihre Mutter in der Küche auf.

"Mama, ich muß dir etwas ganz Schlimmes erzählen. Du weißt doch, daß ich seit ein paar Tagen eine Freundin habe."

"Ja, heißt sie nicht Karin?"

"Eben, die Karin meine ich. Sie gefällt mir auch jetzt noch recht gut. Aber stell dir vor, was heute passiert ist. Als ich mit ihr in der großen Pause über den Hof ging, stellten sich uns drei Mädchen in den Weg. Eine von ihnen sagte: 'So, die karin hast du dir als Freundin ausgesucht? Da hast du ja einen guten Geschmack, das muß man schon sagen.' Und die andere meinte zynisch: 'Dann paß nur schön auf dein Geld auf!'"

In diesem Augenblick riß sich Karin von mir los und lief mit hochrotem Kopf davon. Ich wußte gar nicht, was ich von der ganzen Sache halten sollte. Da sagte das dritte Mädchen: 'Was guckste denn so dämlich? Hat dir noch keiner gesagt, daß die Schwester von der Karin in der Schule geklaut hat? Wenn sie nicht schon in der neunten Klasse gewesen wäre, hätte man sie gefeuert. Von ihrem Vater erzählt man sich auch so allerlei.'

Die erste von den dreien sagte lachend: 'So, nun geh und such mal deine saubere Freundin.'

Ich konnte mich gar nicht mehr um Karin kümmern, denn es läutete gerade zur Beendigung der Pause. In der Klasse war sie aber auch nicht. Erst als die Lehrerin mit dem Unterricht begann, schob Karin sich mit verweintem Gesicht ins Klassenzimmer. Sie bekam einen Verweis für ihr Zu-spät-Kommen. Während der ganzen Stunde hat sie mit gesenktem Kopf dagesessen und sich immer wieder die Augen gewischt. Als der Unterricht zu Ende war, habe ich auf sie im Treppen-

haus gewartet, aber sie kam nicht. Ich weiß nicht, auf welchem Weg sie das Schulhaus verlassen hat. Eigentlich hätte sie an mir vorbeikommen müssen."

Frau Kranzbinder hatte sich die Schilderung ruhig angehört. Die Sache schien Anita sehr zu bewegen. "Die arme Karin tut mir leid", sagte nun die Mutter. "Du hattest sie mir doch als ein nettes Mädchen geschildert."

"Das ist sie auch, Mama. Aber soll ich jetzt nicht mehr mit ihr gehen, wenn doch alle wissen, daß ihre Schwester eine Diebin ist?"

"Das wäre kein Grund, sich von Karin loszusagen. Etwas anderes ist es, wenn sie selbst auf dich einen schlechten Einfluß ausüben würde. Danach sieht es aber nicht aus. Vielleicht hast du an ihr eine Aufgabe zu erfüllen. Sicher leidet sie darunter, daß alle von dem Verfehlen ihrer Schwester wissen und ihre Abneidung gegen sie auf Karin übertragen. Lade sie doch einmal zu uns ein. Ich würde sie gerne kennenlernen."

"Und wenn sich die anderen nun auch von mir zurückziehen, weil ich mit Karin gehe?"

"Laß dich dadurch nicht beeinflussen. Geh deinen Weg unbeirrt. Sicher kommt dann der Tag, an dem Karin durch dich auch wieder in die Klassengemeinschaft aufgenommen wird. Ich glaube, du kannst dazu viel beitragen, Anita."

Am nächsten Tag berichtete Anita der Mutter nach der Schule: "Denk dir, Mama, Karin hat sich heute in der Pause immer versteckt. Während des Unterrichts hat sie nicht ein einziges Mal zu mir herübergeschaut, was sie sonst immer tat. Sie ging mir einfach aus dem Weg. Nach der Schule habe ich sie aber doch erwischt. Ich ging vor ihr aus dem Klassenzimmer und die Treppe hinunter. Als sie dachte, ich sei schon auf dem Heimweg, kam sie nach. Ich hatte mich bei der Turnhalle versteckt und sprang hervor, als sie kam.

'Warum weichst du mir aus, Karin?' habe ich sie gefragt. 'Habe ich dir etwas getan?' Sie wollte einfach davonlaufen, aber ich habe sie am Arm festgehalten. Schließlich hat sie gestottert: 'Du — du hast mir — du hast mir nichts getan. Es ist doch nur wegen — wegen meiner Schwester.' Da habe ich gesagt: 'Dafür kannst do doch nichts!' Da fing sie an zu weinen: 'Aber es ist eine Schande, und alle tun, als ob ich's gemacht hätte.'

'Aber ich tue nicht so', habe ich gesagt. 'Und meine Mutti ladet dich ein, uns zu besuchen.'

'Nein, nein', sie ist ganz aufgeregt geworden. 'Ich kann nicht zu euch kommen. Deine Eltern haben davon bestimmt auch schon gehört.'

'Das macht doch nichts, Karin', habe ich ihr geantwortet. 'Deswegen werden sie trotzdem nett zu dir sein, denn du bist nicht schuld daran, daß deine Schwester so etwas getan hat.' Plötzlich begann sie wieder stärker zu weinen und schluchzte: 'Das ist doch noch gar nicht alles.'

Als ich wissen wollte, was sonst noch wäre, hat sie sich immer mehr erregt und gesagt: 'Darüber kann ich nicht sprechen. Und ich will auch nicht zu dir nach Hause kommen.' Dann hat sie sich losgerissen und ist davongesprungen. Weißt du, Mama, sie tut mir so leid!"

"Bewahre dir diese Empfinden für sie, Anita, und glaube mir: Karin hat dich jetzt erst recht nötig. Ich will mit Vati sprechen, ob wir beide nicht einmal einen Besuch bei der Familie machen. Wie heißt doch die Karin?"

"Goswig, Karin Goswig."

"Richtig. Karins Bruder ist ja in Vaters Klasse. Dann ist es verständlich, wenn er sich um die Eltern seines Schülers kümmert."

"O Mutti, was wird Karin sagen, wenn ihr kommt?"

"Ich erzähle es dir."

Am nächsten Nachmittag war Frau Goswig nicht wenig erstaunt, als ein fremdes Ehepaar an ihrer Haustür läutete. Familie Goswig bewohnte in der Arbeitersiedlung ein Einfamilienhaus, vor dem ein kleiner Garten mit Küchenkräutern lag, in dem aber auch etliche Sträucher und bunte Blumen wuchsen. Schon diesem Gärtchen sah man die ordnende Hand an. Daß vor den Fenstern einfache, jedoch blütenweiße Vorhänge aufgehängt waren, hatte Frau Kranzbinder sofort entdeckt.

"Mein Name ist Kranzbinder. Ich bin der neue Lehrer Ihres Sohnes", sagte dieser, als Frau Goswig die Tür öffnete. "Dies ist meine Frau. Dürfen wir Sie kurz besuchen?"

Freudig erstaunt bat Frau Goswig sie, näherzutreten, und führte sie in ihr kleines, gut aufgeräumtes Wohnzimmer. Das Leben der Familie schien sich mehr in der Küche als dort abzuspielen.

"Entschuldigen Sie mich bitte einen Augenblick", bat Frau Goswig. "Ich möchte nur meine Nähmaschine abschalten." Nach einem kurzen Augenblick kam sie wieder und hatte ihre Hausschürze abgebunden. Frau Kranzbinders geübtem Blick entging nicht, daß auch ihr Kleid tadellos sauber und von gutem Schnitt war. Frau Goswig setzte sich nun und blickte den Besuch fragend an.

"Sie wundern sich, daß wir zu Ihnen kommen!" begann Herr Kranzbinder. "Unsere Tochter hat uns erzählt, daß sie mit Ihrer Karin befreundet ist."

"Ach, dann ist das wohl Anita? Ganz freudig hat Karin mir berichtet: 'Denk nur, Mutter, seit einigen Wochen haben wir ein neues Mädchen in der Klasse, und das ist ganz besonders nett zu mir. Sie hat gefragt, ob ich ihre Freundin sein möchte.' Aber als sie vor ein paar Tagen weinend nach Hause kam und sagte; 'Mutter, mit der Freundschaft ist es schon wieder aus', habe ich gefragt, ob sie sich mit Anita gezankt hätte. Karin schüttelte nur den Kopf. Mehr brachte ich nicht aus ihre heraus. Seitdem ist Karin sehr still, und ich vermute, daß sie oft heimlich weint. Den Grund hat sie mir bisher nicht genannt. Ich frage mich, ob..." Frau Goswig sprach nicht weiter.

"Was fragen Sie sich?" erbat Herr Kranzbinder in freundlichem Ton Auskunft.

Frau Goswig errötete. Man merkte ihr an, daß es ihr schwerfiel, fortzufahren.

Frau Kranzbinder half ihr. "Sie meinen, Anita hätte etwas von dem Schweren erfahren, was Sie mit Ihrer ältesten Tochter erlebt haben?"

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Billy Graham in der Dresdener Kreuzkirche

Die Mehrheit der 7,000 Menschen in der Dresdener Kreuzkirche, darunter viele Jugendliche, reckten die Hände in die Höhe, als sie der amerikanische Baptistenprediger Billy Graham fragte: "Wer von Euch will ein neues Bekenntnis zu Jesus Christus ablegen?" Ein Jugendleiter meinte anschließend zu einem amerikanischen Geistlichen aus der Begleitung Grahams, er wolle über sein Bekenntnis auch mit anderen sprechen, weil er dies für notwendig erachte, obwohl er deswegen Schwierigkeiten erwarte.

Die Predigt Grahams in der überfüllten Kreuzkirche war bisher der Höhepunkt auf der Reise des amerikanischen Evangelisten durch die DDR. Die Menschen saßen in Gängen und Fensternischen oder standen in offenen Türen. Da für die um 19 Uhr beginnende Predigt erst um 17.30 Uhr Einlaß war, bildete sich schon von 14 Uhr an eine Schlange. Viele Gläubige kamen aus anderen Teilen der DDR. Der örtlichen Kirche war es möglich gewesen, in zwei Lokalzeitungen den genauen Ort und die Zeit bekanntzugeben.

Der Prediger kam aus Wittenberg, wo er in der Stadtkirche von der Kanzel Martin Luthers zu 2,000 Menschen gesprochen hatte. In Dresden stellte er die Bibelworte über das Kreuz Jesu Christi in den Mittelpunkt seiner Predigt. Danach sprach er vor der Tagung der evangelischen Landessynode in Dresden. Nächste Stationen seiner Reise waren Görlitz, Magdeburg, Stendal, Stralsund und schließlich Ost-Berlin.

Die amtliche DDR-Nachrichtenagentur ADN berichtete über die Predigten Grahams in Wittenberg und in Dresden. Sie stellte die Aussagen des Predigers für den Frieden in der Welt in den Mittelpunkt ihres Berichtes und daß er sich gegen die "Rassendiskriminierung und die Unterdrückung der Völker in Mittelamerika" gewandt habe. Zahlen der Kirchenbesucher in den beiden Städten wurden nicht genannt.

In der Dresdner Kreuzkirche hatten im Februar mehr als 4,000, vorwiegend junge Menschen an einem Forum "Frieden" teilgenommen, das am Jahrestag der schweren Bombardierung und Zerstörung der Stadt — in der Nacht vom 13. zum 14. Februar 1945 — stattfand. Die Jugendlichen waren aus vielen Orten der DDR angereist, um an dieser bis dahin einmaligen Veranstaltung teilzunehmen und über christliche Friedensinitiativen zu diskutieren. (Kanada Kurier)

England — Jeden Tag werden in den USA 10,000 Schwerverbrechen begangen, nimmt die Bevölkerung der Erde um 200,000 Menschen zu, verpaffen die Raucher in aller Welt neun Milliarden Zigaretten. Diese Beispiele stammen aus dem in Kürze in London erscheinenden Buch (A day in the life of the world / Verlag Hutchinson), in dem Autor Andrew Bailey einen Tag auf der Erde unter die statistische Lupe nimmt.

Danach trinkt die Menschheit binnen 24 Stunden 200 Millionen Flaschen oder Dosen Coca-Cola, verbrennt 23 Millionen Tonnen Kohle und zerstört 500 Quadratkilometer Wald, 1,500 Menschen stürzen Treppen hinunter, 550 verletzen sich bei der Gartenarbeit. An einem einzigen Tag starten und landen 20,000 Flugzeuge, werden 200,000 Tonnen Fisch gefangen und im internationalen Zahlungsverkehr Gelder im Gesamtwert von 6,3 Milliarden Mark ausgetauscht. Binnen 24 Stunden pumpt — so das Buch — das menschliche Herz eine Menge Blutes, mit der sich die Tanks von 400 Autos füllen lassen würde. 740,000 Menschen brechen zu einer Reise in ein anderes Land auf. (Kanada Kurier)

* * *

USA — Präsident Ronald Reagan hat den Amerikanern keine Hoffnung auf eine baldige Überwindung der extrem hohen Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten gemacht. Es gebe keine "magische Abkürzung" zum Abbau der Arbeitslosigkeit, sagte Reagan in einer landesweit übertragenen Fernsehansprache zur wirtschaftlichen Lage. Im September waren 11.3 Millionen Amerikaner ohne Arbeit. Mit 10.1 Prozent erreichte die Arbeitslosenquote damit den höchsten Stand seit 42 Jahren.

* * *

Schweden — Schweden werde künftig sein Hoheitsgebiet "mit allen möglichen Mitteln" schützen, und die Regierung könne nötigenfalls dem Militär Befehl zur Versenkung jedes fremden Unterseebootes in schwedischen Gewässern erteilen. Dies erklärte Ministerpräsident Olof Palme vor der Presse. Die schwedische Marine setzte indessen ihre Suche nach einem U-Boot unbekannter Nationalität fort, das nahe dem Marinestützpunkt Muskö ausgemacht worden sein soll.

* * *

Kuba — Goldmünzen, Silberbestecke, Orden, teure Parfüms und andere Kostbarkeiten des 19. Jahrhunderts förderten kubanische Taucher unmittelbar vor der Bucht von Havanna zutage. Seit 1895 liegt hier im Atlantik, wegen starker Unterwasserströmung schwer zugänglich, der Segelkreuzer "Sanchez Barcaiztegui" der spanischen Armada. Er ist eines der Objekte, mit denen sich die kubanische Gesellschaft zur Suche versunkener Schiffe befaßt. Noch ist der wertvollste, im Bauch des Kriegsschiffes verborgene Schatz nicht gefunden — die Kriegskasse mit angeblich 6,600 Goldpesos.

Der 1876 in Frankreich für die spanische Kriegsflotte fertiggestellte Dreimaster wurde nach Angaben der Experten kurz vor Ende der ersten kubanischen Unabhängigkeitsrevolution (1868 bis 1878) zur Verfolgung der Schiffe der Freiheitskämpfer nach Kuba entsandt. 1895, nach Beginn der zweiten Unabhängigkeitsrevolution, war die "Sanchez Barcaiztegui", die nachts ohne Positionslichter den Hafen von Havanna verlassen hatte, vom Bug eines spanischen Frachters aufgeschlitzt worden und binnen weniger Sekunden gesunken.

(Kanada Kurier)

* * *

England — Die Sowjetunion hat in den vergangenen Wochen erneut riesige mengen Gold im Westen ver-

kauft. Das spiegelt nach Ansicht amerikanischer Experten in Washington die zunehmende Schwäche der sowjetischen Wirtschaft wider.

Der Goldverkauf soll den Sowjets ermöglichen, für die in diesem Jahr erwartete Rekordeinfuhr von Getreide sowie andere lebensnotwendige Importe aus dem Westen bezahlen zu können. In einer von der Londoner Zeitung "The Times" unter Berufung auf amerikanische Quellen veröffentlichten Studie heißt es, in diesem Jahr werde Moskau schätzungsweise insgesamt 350 Tonnen Gold im Gesamtwert von rund dreieinhalb Milliarden Dollar verkaufen, verglichen mit 252 Tonnen für 2.75 Milliarden Dollar im vergangenen Jahr. (Kanada Kurier)

— Der britische Verteidigungsminister John Nott ist als erstes Kabinettsmitglied unter großer Geheimhaltung zu den Falkland-Inseln im Südatlantik gereist, um die dort stationierten Truppen zu besuchen. Im Oberhaus erklärte Lord Skelmersdale, die Regierung Thatcher werden von Argentinien keine Reparationen verlangen. Die Eintreibung von Kriegsentschädigungen würde die Regierung vor große "praktische Schwierigkeiten" stellen. Deshalb werde darauf verzichtet.

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

BEFORE YOU SIGN ON THE DOTTED LINE...

X.....

Make sure you have all the facts straight about what you're being offered — so you'll be sure of getting the maximum benefits for your interest-paid-dollars.

Have a talk with one of our knowledgeable money management advisors about Crosstown's full service "line of credit plan".

WE MAKE IT EASIER FOR YOU TO MANAGE YOUR MONEY BETTER!

CROSSTOWN CREDIT UNION LTD.

171 Donald Street	947-1243
1250 Portage Avenue	783-7081
1200 Henderson Hwy.	338-0365

Serving the Mennonite people of Manitoba

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Buchbesprechung

Remember Our Leaders, Conference of Mennonites in Canada
von Gerhard I. Peters.

Englisch, Großformat, Leineneinband, 190 Seiten, Preis $18.00. Druck von Derksen Printers, Steinbach, Manitoba.

Das Buch bringt 261 Kurzbiographien mit Bildern von Predigern der Konferenz der Mennoniten in Kanada, mit einer kurzen Widmung vom Autor und einem Vorwort vom gewesenen Vorsitzenden der Mennonite Historical Society of B.C., George Groening.

Der Text ist in vier Teile gegliedert:

Teil I, 1902-1920: Die Pionierjahre, mit 5 Biographien.

Teil II, 1921-1940: Das Kommen der Rußländer, mit 42 biographischen Skizzen.

Teil III, 1941-1960: Mission, Wehrlosigkeit, unser Erbe und Bildung, 75 Kurzbiographien.

Teil IV, 1961-1977: Ein größerer Sinn der Verantwortung dem Herrn und der Gemeinde gegenüber, mit 139 Biographien.

Im **ersten Teil** werden erste Versuche einer Konferenzbildung in Kanada geschildert. Die erste Konferenztagung fand 1903, am 20. und 21. Juli in Hochstadt, Manitoba, unter dem Vorsitz des Ältesten Jacob Hoeppner statt. Dort wurde das Fundament gelegt, auf dem später aufgebaut werden konnte. Die Prediger dieser Zeit waren geistliche Pioniere im wahrsten Sinnes des Wortes.

Die nächsten zwei Jahrzehnte, die im **zweiten Teil** geschildert werden, brachten weitreichende Änderungen im Leben der Konferenz der Mennoniten in Kanada. Die Flüchtlinge vor den Folgen des Ersten Weltkrieges und der Revolution in Rußland, wandten sich an ihre Verwandten in Kanada, und der Ruf wurde gehört. Als Folge der Hilfeleistung für die Notleidenden in der UdSSR entstand das MCC. Vielen wurde es möglich nach Kanada zu kommen, und sich hier anzusiedeln. Durch den Zufluß von etwa 20,000 Rußländern veränderte sich die Lage der Gemeinden in Kanada. In dieser bewegten Zeit haben viele Prediger mit Aufopferung den neuen und alten Gemeinden gedient, und die Zahl der zur Konferenz der Mennoniten gehörenden Gemeinden wuchs von 35 im Jahre 1929 auf 79 in 1940. Die Depression hatte die Entwicklung schwer beeinträchtigt. In den 42 Kurzbiographien wird den Arbeitern dieser Zeit eine bescheidene Anerkennung für ihren aufopferungsvollen Dienst gezollt.

Die nächsten zwei Dekaden, 1941-1960, die den **dritten Teil** des Buches bilden, reichen über den Zweiten Weltkrieg hinaus in eine Zeit grundlegender Veränderungen in der mennonitischen Bruderschaft. Während des Krieges war es die Frage der Wehrlosigkeit, die durch Einrichtung von C.O.-Lagern gelöst wurde, in denen die Wehrpflichtigen Zivildienst leisteten. Ein Verständnis für Mission keimte stärker auf, und man empfand die Notwendigkeit einer höheren Bildung für unsere Missions- und Gemeindearbeiter. Dazu trug die Einwanderung von weiteren 20,000 Flüchtlingen aus der UdSSR wesentlich bei. Die Brüder, die der Herr in dieser Zeit abrief, halfen mit, diese Wandlung zu bewerkstelligen.

Der **vierte Teil** umfaßt die Zeitspanne von 1961-1977, mit welchem Jahr das Buch abschließt. Dies ist eine Zeit der Konsolidierung und Verinnerlichung. Das Canadian Mennonite Bible College mit seinen jährlichen Predigerkursen trug viel dazu bei, den Predigern Werkzeuge in die Hand zu geben, den Bau der Gemeinde effektiver zu betreiben. Dieses ist aber auch die Zeit des Wechsels von einem Laienpredigertum zu einem Pastorensystem mit theologisch vorgebildeten Gemeindeleitern. Die Verstädterung der Gemeinden brachte auch moralische und ethische Probleme mit sich, die von den Gemeinden größere Wachsamkeit erfordern. In dieser Zeit sind 139 Prediger der Konferenz der Mennonitengemeinden in Kanada vom Herrn abberufen worden.

Unter diesen 139 kannte ich persönlich die Prediger Bruno Ensz, C.C. Peters, mit dem ich einige Jahre im MEI zusammengearbeitet habe, dann J.H. Enns, Hugo Scheffler und J.J. Thiessen.

Den Gliedern der Gemeinden, in denen die Prediger gedient haben, die in diesem Buch zu finden sind, wird das Buch von unschätzbarem Wert sein. Es wäre nur zu wünschen, daß sich auch in der Mennoniten-Brüdergemeinde jemand finden möchte, solches Gedenkbuch der Reichsgottesarbeiter zusammenzustellen. Ich kann dieses Buch unseren Lesern wärmstens empfehlen. Erich L. Ratzlaff

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....